



3 1761 05490875 1

From, [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

270

19T5

636a

Heinrich Matthias Thurn
als Zeuge im
Process Wallenstein.

Ein Denkblatt zur
Dritten Säcularfeier Wallenstein's.

Herausgegeben
von
Dr. Hermann Hallwich.



Leipzig.
Verlag von Duncker & Humblot.
1883.

THE UNITED STATES

OF AMERICA

DEPARTMENT OF THE INTERIOR

BUREAU OF LAND MANAGEMENT

WATER RESOURCES DIVISION

REPORT

NO. 1000

1950

BY

JOHN W. BROWN

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/heinrichmatthias00thur>

Heinrich Matthias Thurn

als Zeuge im

Proceß Wallenstein.

Ein Denkblatt zur

Dritten Säcularfeier Wallenstein's.

Herausgegeben

von

Dr. Hermann Hallwisch.



Leipzig.

Verlag von Duncker & Humblot.

1883.



D
270
W1973
16362

Correcturen:

Seite XXII, Zeile 13 von unten statt „Schick“ lies „Schlick“.
„ XXVI, „ 2 „ oben „ „dessen“ „ „deren“.

LIBRARY

Inhalt.

Als Vorwort:

	Seite
Der Geburtstag Wallenstein's.	V

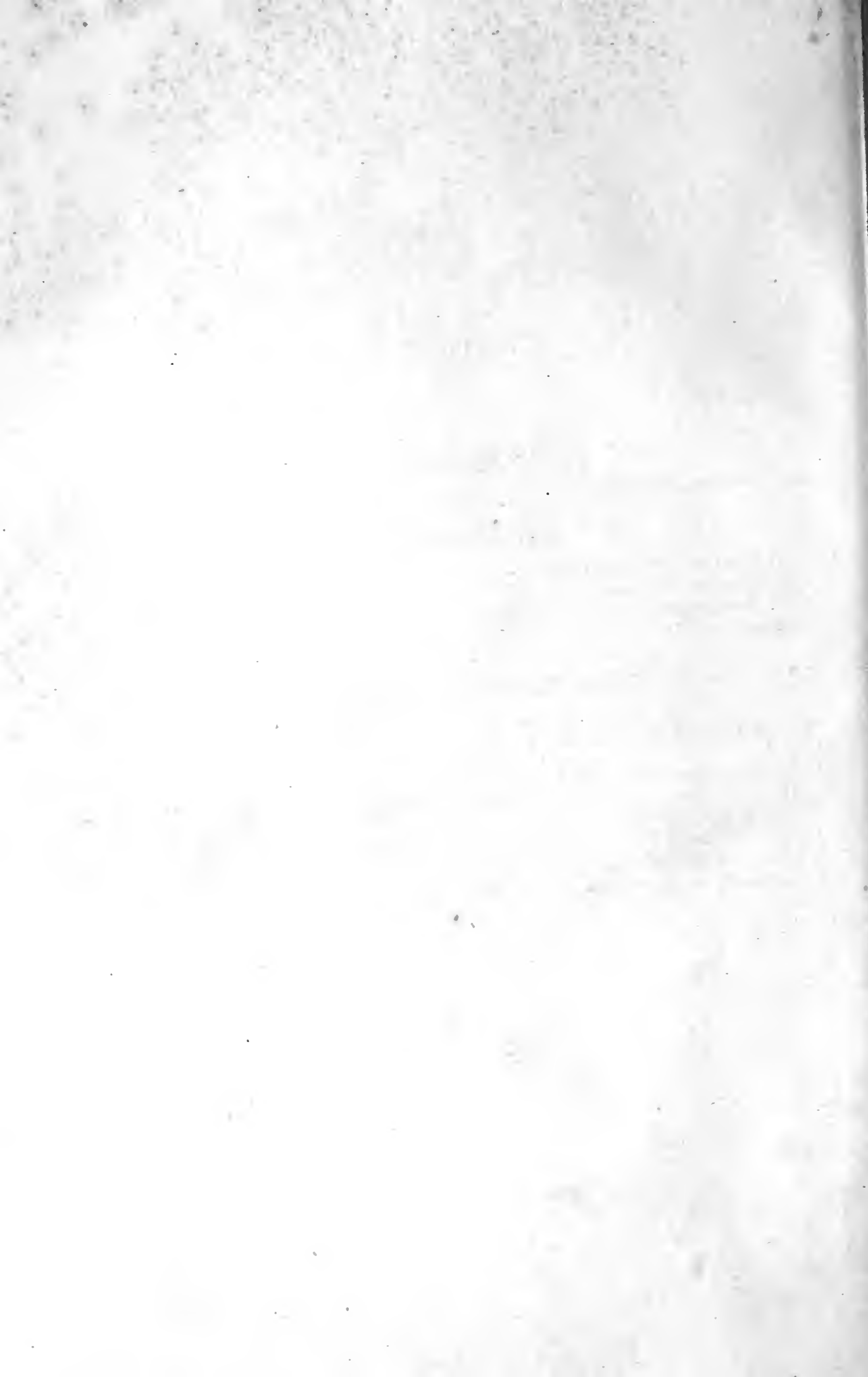
Zur Einleitung:

1. Der Stand der Wallensteinfrage	XV
2. Aufgaben der Forschung	XIX
3. Die Defensionschrift	XXIII
4. Slawata und Thurn	XXIX

Des Grafen von Thurns Defension Schrift de anno 1636	I
--	---

Anmerkungen und Beilagen	27
------------------------------------	----

1. Veit vom Thurn an K. Carl V. (— August 1541)	30
2. Franz und Phoebus vom Thurn an König Ferdinand I. (— 1554).	31
3. „Bericht aus Breslau," 5. Juli 1633	32
4. Thurn an Georg Rudolf von Liegnitz. (Bei Schweidnitz) 7. Juli 1633.	32
5. Thurn von Jedlig. Schweidnitz, 7. Juli 1633	34
6. Schaffgotsch an Piccolomini. Bei Liegnitz, 14. October 1633	34



Als Vorwort.

Der Geburtstag Wallenstein's. *)

Noch ist in maßgebenden Kreisen nicht endgiltig entschieden über das mehr oder minder solenne Programm der Schaugepränge, den mehr oder minder politischen Charakter der Festlichkeiten, mit welchen die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den nächsten Septembertagen zum andernmale die Säcularfeier ihrer ruhmreichen Befreiung vom Türkenjoch zu begehen denkt: gewiss in vollständiger Geräuschlosigkeit, ohne Betheiligung irgend einer politischen Tagesgröße wird sich unmittelbar, nachdem der Jubel jener Festlichkeiten verrauscht, in einem gar stillen und doch hoherlauchten Kreise unserer Metropole eine nicht minder bedeutsame, merkwürdige Säcularfeier vollziehen. Sie gilt einer der größten — vielleicht der größten der stattlichen Größen, deren kunstvolle Marmorstandbilder in der von Meister Hansen erbauten „österreichischen Ruhmeshalle“, am Fuße des mit den besten Rahl'schen Fresken gezierten Stiegenhauses im k. k. Artillerie-Arsenal zu Wien, eine neidlose Nachwelt aufgestellt.

Das dritte Jahrhundert geht zur Neige, seitdem das große Räthsel Wallenstein geboren wurde.

Aus der böhmischen Erde
Erhub sich sein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend....

So wie aber die Frage nach den Entstehungsursachen meteorischer Erscheinungen in der Natur bisher nur mit Hypothesen beantwortet werden konnte, deren bestimmteste Form auf einen „kosmischen“ Ursprung verweist, so ist auch die eigentliche Herkunft Wallenstein's bis zur Stunde

*) Zum ersten Male abgedruckt in der „Neuen freien Presse“ vom 27. Juni 1883, Nr. 6764.

in ein gewisses Dunkel gehüllt gewesen. Drei Orte sind es jener böhmischen Erde, die sich die Ehre streitig machen, als die Geburtsstätte weiland des mächtigen Herzogs von Mecklenburg, Friedland, Sagan und Groß-Glogau bezeichnet zu werden: Prag, Nachod an der Mettau und Hermanitz.¹⁾

Es liegt nahe, seitdem bei uns in nationalen Dingen eine neue Friedens- und Versöhnungsära ausgebrochen, von vornherein der Parteilichkeit geziehen zu werden, sobald man eine Thatsache constatirt, die geeignet scheint, das hundertthürmige, „goldene — slavische“ Prag einer seiner „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ oder Besonderheiten zu entkleiden. Und doch kann die Behauptung, es habe Wallenstein, der Kriegsfürst, hier, in der böhmischen Landeshauptstadt, das Licht der Welt erblickt, einer kritischen Untersuchung nicht Stand halten. Nur von entfernter stehenden, neueren Biographen aufgestellt,²⁾ widerspricht diese Behauptung allen sonstigen fraglichen Verhältnissen, wie den ausdrücklichen Angaben zeitgenössischer, durchaus verlässlicher Zeugnishaften.

Ähnlich verhält es sich mit Nachod,³⁾ dem ehrwürdigen Familiensitze der reichbegüterten altböhmischen Herren Smiritzky, bekanntlich der Ahnen Wallenstein's von mütterlicher Seite. Nur mit begreiflichem Lächeln hat der Beschauer soeben, von dem gebrochenen Deutsch eines redseligen Castellans durch die zahlreichen Zimmer und Säle des weiten Schlossbaues geleitet, im hochgewölbten Ahnensaale das wohlgetroffene Porträt des unsterblichen Heldenjünglings Max Piccolomini — des, wie nun wol weltkundig, in Wirklichkeit niemals gezeugten Sohnes seines

¹⁾ Noch einen vierten Geburtsort Wallenstein's — Miletin in Böhmen, Bidschower Kr. — nennt Bohuslaw Balbin in seiner „historia collegii Giczinensis societ. Jesu“ (Mscr.), jedoch nur, um dieser Angabe energisch zu widersprechen. — Miletin, urkundlich früh genannt, in neuerer Zeit durch die Entdeckung der „Königinhofer Handschrift“ berühmt gemacht, war thatsächlich seit 1560 im Besitze der Familie, aus welcher der spätere Herzog von Friedland hervorging. Landtafel, Prag, Instr.-B. Nr. 57, lit. H 10.

²⁾ S. u. A. (fr. Erdm. Bucquoi) Leben und Thaten des Gen. Wallenstein (1783), S. 17; J. Chr. Herchenhahn, Gesch. Albrecht's v. Wallenstein (1790), I, S. 6; Joh. Sporschl, Wallenstein (1828), S. 4; fr. Förster, Wallenstein's Briefe (1828) I, S. 4 u. f. w.

³⁾ Die Gründe, welche für Nachod als die Geburtsstätte Wallenstein's sprechen, fasste Jos. M. Ludvík, památky hradu, města a panství Náchoda, I (1857), S. 157, in die Worte zusammen: „1. Die Frau Margarethe (Wallenstein's Mutter) konnte sich leicht zur Entbindung bei ihrer verwitweten Mutter Hedwig Smiritzky von Hasenburg auf Nachod aufhalten; 2. auf einem (nicht näher bezeichneten) Blatte des 17. Jahrhunderts in Nachod lesen wir die Aufschreibung, daß Albrecht v. Waldstein factisch in Nachod geboren worden; 3. in einem, 1834 im Besitze Herrn Johann Jeník's von Bratitz befindlichen, in Versen geschriebenen Schriftchen, das Leben des Herzogs von Friedland behandelnd, heißt es: In der Nachoder Burg geboren — ward er Adalbert Wenzel getauft — Eusebius gesirmt — von den Deutschen Albrecht genannt.“

notorisch kinderlosen Vaters Octavio — in Augenschein genommen. Nicht minder unglaublich schüttelt er das Haupt, wenn ihm nicht weit von jenem Ahnensaale ein reizendes Erkerstübchen gezeigt wird, in welchem vor nun bald dreihundert Jahren buchstäblich die Wiege des nachmaligen großen Friedländers gestanden habe. Eine weitläufige prunkhafte Inschrift über dem Hauptportale des Schlosses hat den aufmerksamen Beobachter bereits belehrt, dass eben dieses Schloss erst 1654 — genau zwanzig Jahre nach desselben Friedländers gewaltsamem Tode — von dessen vornehmlichstem Widersacher vollständig neu erbaut worden sei.

Wallenstein's Wiege stand nicht in einem Palast der Königsstadt an der Moldau, auch nicht im Erker des stolzen Mettauschlusses. Sein nur zu bescheidenes Geburtshaus lag nachweisbar in einem der ärmlichsten böhmischen Dörfer, kaum fünf Wegstunden südwestlich von Nachod entfernt, in Heřmanitz an der Elbe. Von dem Hause selbst sind heute kaum mehr traurige Spuren vorhanden. Wie von dem schönen Boncourt gelten von ihm die Worte: der Pflug geht über ihm hin.

Schon in ziemlicher Breite, in seinen Abhängen von Kiefer- und Tannenwäldern bekränzt, zieht sich das Elbethal von Königinhof und Kufus nach Jaroměř, wo es das Wasser der Aupa und bald auch der Mettau in sich aufnimmt. Noch einmal, eine halbe Stunde oberhalb der letztgenannten Stadt, hat sich das Thal bedeutend eingeengt. Hier liegt, am rechten Ufer der Elbe, auf mäßig erhöhter Stelle, inmitten nur weniger verstreuter Lehmhütten, das schlichte Dorfkirchlein von Heřmanitz. In seinem Obertheile im Juni vorigen Jahres durch Feuer zerstört, hat es erst in allerjüngster Zeit theilweise eine neue Bekleidung erhalten. Die untere Hälfte der Außenseite ist ringsum von älteren, meist halbverwitterten Grabsteinen bedeckt, deren Wappenschilder fast ohne Ausnahme, auch wenn wir ihre Schrift nicht mehr zu lesen vermöchten, unwidersprechlich Wallenstein'sche Reliquien bekunden. Vier dieser Grustplatten deckten dereinst die Gebeine je zweier früh verstorbener Brüder und Schwestern unseres Helden.

In unmittelbarer Nähe der Kirche, gegen deren Nordseite gefehrt, stand vormals die vielgenannte, doch zu keiner Zeit ansehnliche Veste Heřmanitz, beiläufig zwanzig Schritte jenseits der heutigen Strasse von Jaroměř nach Graditz. Ein hölzerner gedeckter Gang, so meldet die Tradition, verband sonst die kleine Veste mit dem Dratorium der Kirche. Eine mehr oder minder hohe Mauer mit vier gewölbten Thoren — so viel ist nach allerhand Zeichen zu erkennen — umspannte das Schlösschen mitsammt dem dazu gehörenden Wirthschaftshofe. Seitdem der Hof (1787) emphyteutisch zerlegt, verfiel die Veste mehr und mehr und räumte endlich den Platz einem armseligen Bauernhäuschen, das nun seit dem vorjährigen Brande gleichfalls abgetragen; und selbst das einstige Ziergärtchen

daneben liegt jetzt völlig wüst.¹⁾ Man nennt die Besitzer von Heřmanitz durch fünf Jahrhunderte. Unter ihnen glänzen die Namen von Dynastengeschlechtern wie die der Herren von Lichtenburg, Turgau und Berka von Duba. Ein Georg von Gersdorf veräußerte das Gütchen im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts der Bürgerschaft von Jaromieř. Sie verlor es 1547, als an der Rebellion der böhmischen Stände wider Ferdinand I. theilhaft, an den königlichen fiscus. Heřmanitz kam noch im selben Jahre an Johann von Pernstein und bald darauf an Johann von Waldstein, leiblichen Bruder Georg's von Waldstein auf Arnau.²⁾

Noch ist in der Geschichte des Hauses Waldstein, recte Wallenstein, die eigenartige Gestalt dieses hervorragenden Mannes nicht genügend beachtet worden. Und doch, so behaupte ich, beruht auf der Kenntniss des höchst charakteristischen Naturells gerade dieses Ahnen, Georg's von Arnau, nicht zum geringsten Theile das rechte Verständnis der Individualität seines genialen Enkels. Gewiss, die für das Neue und Schöne und Große so leicht empfängliche Seele, die diesen Enkelsohn belebte; das leicht erregbare, jähzornige und doch wiederum so liebevolle, grundgütige Gemüth, das ihn erwärmte; vorzüglich aber der mächtige, maßlose, fast dämonische Ergeiz, der ihn in der Verfolgung seiner hohen und höchsten Ziele nicht vor dem Aeußersten zurückschrecken ließ: das Alles war angeerbt und angeboren — doch keineswegs von Vater auf Sohn; wohl aber finden wir Zug um Zug in seinen Grundlinien das Bild des Ahnen in dem des Enkels wieder.³⁾

Es ist hier nicht der Ort und der Raum, eine Familiengeschichte zu schreiben. Von drei Gemalinen hatte Georg, so viel erforscht werden konnte, nicht weniger als dreizehn Söhne, deren große Mehrzahl den Vater überlebte. Da war nun freilich für keinen ein reiches Erbe zu gewärtigen. Der Tod des Oheims Johann, der kinderlos starb, machte Wilhelm, einen der älteren Söhne Georg's, zum Herrn von Heřmanitz. Hier lebte denn Wilhelm, ein einfacher, harmloser Landwirth, ohne jemals eine öffentliche Ehrenstelle zu bekleiden oder auch nur anzustreben. Nicht selten — so wird uns von einem glaubwürdigen Zeugen berichtet — war damals drückende Noth im Schloßchen Heřmanitz zu Hause.

¹⁾ Man vergl. P. Franz Petera, Heřmanitz im Königgräzer Kreise. (Pamatky archeologické, red. K. V. Zap, III [1859] 30 sq.) — Herr Oberlehrer Carl Standt in Josefsstadt hatte die Gefälligkeit, die Notizen Petera's nach dem heutigen Stande der Dinge wesentlich zu ergänzen und durch Abschriften aus den Heřmanitzer Gedenkbüchern vielfach richtigzustellen.

²⁾ Landtafel, Prag, Instr.-B. Nr. 47, lit. H 7. — Die böhm. Landtagsverhandlungen 2c., herausgeg. vom k. böhm. Landesarchive, II (1880), 465 2c.

³⁾ Einige recht werthvolle, urkundliche Nachrichten über Georg v. W. s. bei Carl Seeder, Beiträge zur Gesch. von Arnau, II (1873), S. 7 fg. — Zahlreiche, bisher unedirte Acten betreffs seiner Persönlichkeit enthält u. A. das k. k. Hofkammer-Archiv, Wien.

Doch, wird hinzugefügt, verstand es Herr Wilhelm trefflich, seine Mittellosigkeit mit Anstand zu verbergen. Margarethe Smiritzky, seine Gemalin, gebär ihm vier Kinder, die aber sämmtlich frühzeitig — wie es scheint, an angeborener Schwäche — verstarben. Ein fünftes Kind, eine Tochter — Catharina Anna — wurde mit unsäglichem Mühe großgezogen. Ein männlicher Erbe schien Wilhelm versagt zu sein.

Wir danken den sorgsamem, gewissenhaften Aufzeichnungen eines würdigen, verständnisreichen Mannes die eben mitgetheilten und noch viele andere Details. Kaum zwei Jahrzehnte nach Wallenstein's Ermordung fasste Pater Wenzel Adalbert Czerwenka, Decan zu Gitschin, den Plan, eine umfassende Lebensgeschichte des gemordeten Kriegsfürsten zu schreiben. Eben von Gitschin aus, der einstigen Residenz des Herzogs-Generallissimus, dem Sitze der Landeshauptmannschaft, der prädestinirten Universitäts- und Bischofsstadt des Herzogthums Friedland, cultivirte Czerwenka durch eine lange Reihe von Jahren mit allem Eifer eines gebildeten und pietätvollen Chronisten, der eine Lebensaufgabe zu erfüllen denkt, die eingehendsten Forschungen nach den scheinbar geringfügigsten Daten über Herkunft und Entwicklungsgang seines gefeierten Helden.¹⁾ Er schrieb auf Grund unmittelbarer Aussagen von älteren und jüngeren Zeitgenossen dieses Helden. Er nennt ausdrücklich die Feste Hermanitz die Geburtsstätte Wallenstein's, nicht ohne mit besonderer Betonung jede anderweitige Behauptung entschieden zurückzuweisen. Er kennt sogar die begleitenden Umstände der Geburt, von der er meldet:

Am 15. September 1583, „im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft“, genas Margarethe Smiritzky zu Hermanitz abermals eines Söhnchens — so berichtet Czerwenka — „der Knabe aber war gleich so vollkommen, dass er des ernsthaften Gesichtes und der Festigkeit seines Blickes wegen viel älter zu sein schien. Seltsame Dinge wurden von dem Kinde erzählt“ u. s. w. Auch nicht eine Einzel-Biographie soll hier geboten werden. Es handelt sich um ein einziges Datum.

Erscheint es von vornherein ausgeschlossen, dass unser Gewährsmann, dessen Erhebungen, wie gesagt, an Ort und Stelle und sozusagen aus dem Munde von Augen- und Ohrenzeugen geschöpft wurden, in Bezug auf das Ortsdatum des eben berichteten Ereignisses sich geirrt

1) „Leben und Thaten des Wenzel Albrecht Eusebius von Waldstein, Herzogs von Friedland. Aus einer alten, neu entdeckten lateinischen Handschrift des vormaligen Gitschiner Dechanten W. Adalbert Czerwenka von Wiežnow übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen begleitet, einer friedländischen Correspondenz, vollständigen Diplomator und noch unbekannten Aktenstücken vermehrt durch Johann Freiherrn von Stenzsch, I (1822), Mscr. des Arch. Waldstein, Prag. — Man vergl. Franz Palacky, „Jugendgeschichte Albrechts von Waldstein, Herzogs von Friedland. Zum ersten Male nach echten Quellen geschildert.“ Jahrb. des böhmischen Museums, II. Bd., 1. Heft (1831), S. 78 fg.

habe,¹⁾ so war ein Irrthum hinsichtlich der bestimmten Zeit desselben, trotz aller mündlichen Zeugenschaft, nicht nur leicht möglich, sondern wird ein solcher Irrthum, just mit Rücksicht auf die Mündlichkeit der Ueberlieferung, auch ebenso leicht erklärlich. Wir werden sogleich noch einen andern, auf den ersten Blick unglaublichen Irrthum begreifen lernen.

„Ihre fürstliche Gnaden der Herzog von Friedland sind geboren anno 1583, den 14. Septembris, nachmittag umb 4 Uhr und $1\frac{1}{2}$.“ Also beginnt ein nunmehr durch wiederholte Publicirung²⁾ wohlbekanntes, hochinteressantes Actenstück, dessen Umschlag die Aufschrift trägt: „Nativität Ihrer fürstl. Gnaden des Herzogen von Friedland von dem berühmten kaiserlichen Mathematico Johanne Kepplero, so er vor etlichen Jahren gemacht.“

Die ausführliche Acte als solche ist zweifellos eine Arbeit Keppler's. Doch kommt das ihr an die Stirn gesetzte Datum von fremder Hand. Es stimmt mit dem von Keppler selbst der nachfolgenden Berechnung zu Grunde gelegten Geburtsmomente nicht ganz überein. Er nimmt bei seinem „Prognostico“ für jenes Moment nicht 4 Uhr $1\frac{1}{2}$ Minuten des 14. Septembers 1583, sondern 4 Uhr 30 Minuten desselben Tages an, und erklärtermaßen nach eigenhändiger Aufzeichnung seines Geringersen, als des „vornehmen Mannes“, um dessen „Nativität“ es sich handelte. Name wurde vorerst keiner genannt.

Wer sollte die bedingungslose Richtigkeit einer solchen Aufzeichnung auch nur einen Augenblick bezweifeln? Ist es wol denkbar, dass der Geborene, dessen „Geburtsfigur“ mathematisch festgestellt, dessen zukünftiges Schicksal aus der momentanen Constellation der diese Geburt beherrschenden Planeten berechnet werden sollte, sich nicht die volle Gewissheit darüber verschaffte, dass das fragentscheidende Datum, das er deponirte, der thatsächlichen Wirklichkeit mit absoluter, minutiöser Genauigkeit entsprach? War doch dieser Geborene selbst kein Neuling auf dem wunderbarlichen Gebiete chaldäischer Kunst, und hatte er wie Einer die Mittel in der Hand, sich vollständig zu informiren. Ihm war es um Minuten, ja Secunden zu thun; der Tag, auf den allein es uns ankommt, stand ihm gewiss felsenfest.

1) „Heřmanitz — Friedlandiae ducis natale solum,“ sagt auch B. Balbin, bekanntlich ein jüngerer Zeitgenosse Wallenstein's (Miscellanea, dec. I, lib. III, § 2); — damit allein dürften, abgesehen von dem oben Gesagten, die Angaben der von Ludvig (S. VI., Anm. 3) erwähnten Blätter unbekannter Herkunft mehr als aufgewogen sein.

2) Zum ersten Male bei: K. G. Helbig, Der Kaiser Ferdinand und der Herzog von Friedland (1852); weit correcter (und vollständiger) bei Otto Struve, Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses von Keppler zu Wallenstein (Mémoires de l'académie imp. des sciences de St. Petersbourg, 1860); Ch. Frisch, Joh. Kepleri opera omnia, I und VIII (1858 und 1870); H. Hankel, Die Astrologie um 1600 ic. (G. Westermann's Anst. d. Monatshefte, XXV, 1868.)

Und dennoch — ich widerstehe der Versuchung, auf den in jeder Hinsicht originellen, überreichen Inhalt des Horoskops, der mir vorliegt, näher einzugehen — dennoch ist es eine nicht geringe Irrung, wenn seither in allen mehr oder minder wissenschaftlichen Publicationen der Wallenstein-Literatur, und ihre Zahl ist Legion, als das Geburtsdatum des Helden im Rahmen unserer Zeitrechnung eben der Tag hingestellt wurde, den er selbst als solches bezeichnet hat.

Es bleibt in meinen Augen ein geradezu unerklärliches factum, dass aus dem ganzen großen Heere der Scribenten, die jemals über Leben und Tod des größten kaiserlichen Heerführers nicht nur des 17. Jahrhunderts geschrieben und dessen Geburtstag zu Papier gebracht, bisher nicht Einer die Frage aufgeworfen, ob jener 14. September 1583, den er fixirt, der modernen, sogenannten gregorianischen Zeitrechnung entspricht?

Alle Welt weiß, dass die katholische Christenheit im Jahre 1582 auf Unordnung Hugo Buoncampagno's, des Papstes Gregor XIII., die fehlerhaftigkeit des alten julianischen Kalenders erkennend, einen neuen, den gregorianischen Kalender annahm, dessen Annahme jenem gegenüber eine Differenz von nicht weniger als zehn Tagen bedingte. Man weiß aber auch, dass namentlich die protestantische Bevölkerung der päpstlichen Neuerung durch längere Zeit heftigen Widerstand entgegensezte. Ihr Geltung zu verschaffen, bedurfte es des weltlichen Armes. Kaiser Rudolph II. nahm sich der Sache mit Feuereifer an. Nachdem sich 1582 der größte Theil der innerösterreichischen Länder gefügt, während sich Böhmen noch sträubte, erließ er von Wien aus am 4. September 1583 ein Edict, mit welchem der kaiserliche Entschluß bekanntgegeben wurde, „solch neu Calendarium sowohl als Römischer Kaiser im Reich deutscher Nation als in unsern Königreichen und Länden zu gebrauchen und daselb auf den October dieses jetzt laufenden Jahres ins Werk zu richten. . . .“¹⁾

Doch selbst das Ansehen des Kaisers genügte nicht, auch nur im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation — wozu, wie derzeit vielleicht noch erinnerlich, damals die jetzigen Länder der „Wenzelskrone“ noch gehörten — die gewünschte Einigung herbeizuführen. Noch einmal, von Prag aus, mußte Rudolph, vor Ausgang des genannten Jahres, am Dienstag nach Sanct Andreas (3. December), einen gemessenen Befehl erlassen, demzufolge als der unabänderliche kaiserliche Wille hingestellt wurde, „dass der nun verfasste neue Kalender in unsern übrigen Königreichen und Ländern zu Beginn des künftigen Jahres 1584 allgemein von jedermanniglich gehalten und befolgt werde“ (so dass dem 6. Januar

1) M. C. Londorpius, acta publica, III (1668), p. 889 sq.

1584 sofort der 17. Januar dieses Jahres zu folgen habe).¹⁾ Von da an mußte denn auch Böhmen wohl oder übel wieder eine seiner „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ zu Grabe tragen.

Es fragt sich, ob Wallenstein, als er — es war im Jahre 1608 — dem von ihm hochverehrten Meister Johannes Keppler sein Geburtsdatum vorlegte, hiebei ein Datum alten oder neuen Styls, ein solches julianischen oder gregorianischen Kalenders im Auge hatte? Er selbst war, wie man weiß, 1608 schon längst dem Schoße der katholischen Kirche gewonnen. Keppler dagegen war und blieb ein Bekenner der „reinen, unverfälschten evangelischen Lehre“, um deren Bekenntnis willen er bald das Land verlassen mußte. Ebenso waren Wallenstein's Eltern, die nun allerdings Beide längst in Hermanitz begraben lagen, bis an ihr Ende eifrige Protestanten gewesen, und war auch ihr Sohn, so lange sie gelebt, als Protestant erzogen worden.²⁾ Hatten sie sich zur Zeit seiner Geburt der neuen Kalenderreform bereits angeschlossen oder nicht? Die Taufmatrik, die hierüber wol Aufschluß geben könnte, ist leider nicht erhalten worden.

Die Lösung der Frage, die uns kaum gleichgiltig sein kann, ist nur auf einem Wege möglich. Das Geheimnis des Astrologen kann einzig und allein von der exacten Wissenschaft der Astronomie gelüftet werden. Es ist bereits gelüftet. Die aner kennenswerthe Bereitwilligkeit und Gründlichkeit einer der ersten Autoritäten ihrer Disciplin hat der guten Sache diesen Dienst geleistet.

Der k. k. Regierungsrath, Herr Professor Dr. Theodor Ritter v. Oppolzer, Director der Josefstädter Sternwarte in Wien, hatte die Güte, auf meine Bitte sich der Aufgabe zu unterziehen, auf Grund der Keppler'schen „Nativität Ihrer fürstl. Gnaden des Herzogen von Friedland“ die aufgeworfene Frage zu studiren und nach sorgfältiger Bearbeitung definitiv zu entscheiden. Ein gleich mir in astronomischen Dingen wildfremdes Laienpublicum kann an der detaillirten Arbeit, die mir Herr Dr. v. Oppolzer als die Frucht seiner Beobachtungen zur Verfügung stellte, wol nur das Endresultat interessiren. Ich lasse es hier mit den eigenen Worten des gelehrten Fachmannes buchstäblich folgen.

1) Urf. in „Bohemia“ vom 5. Oct. 1882, Nr. 275, nach dem im Besitze des Herrn Dr. Schebek befindlichen Orig. m. S.

2) Der vormalige Haushofmeister Wallenstein's, Joh. Caspar Sitt, bezeugte 1642 schriftlich, „daß der Friedländer bei seinen Eltern, so ein Gut nit weit von Trautenaw (Hermanitz) gehabt, aufgezogen, . . . welche Lutherisch und consequenter er auch durch dessen Praeceptoru Hans Grafen von Ehrnsfeldt also instruiert worden . . .“ Orig. Arch. Harrach, Bruck a. L.; nun veröffentlicht durch J. Tadra in A. Rezek's „Sborník historický“ (1883), 26. — Hans Graf, der Erzieher Wallenstein's, war durch Lehren im J. 1624 in den Adelsstand erhoben und mit dem Prädicate „von Ehrenfeldt“ ausgezeichnet worden. Orig. d. d. Gitschin, 31. Aug. 1624, Gubernial-Arch., Prag.

Es lautet: „. . . Die von Keppler dem Herzog gestellte Nativität läßt sofort eine sichere Entscheidung zu, sobald man von der gewiß gerechtfertigten Annahme ausgeht, daß Keppler über die richtige Auslegung des Datums nicht im Zweifel war. Nimmt man an, daß das julianische Datum anzusetzen sei, so wird die Länge des Mondes für die Nachmittagsstunden des 14. September 1583 (etwa 3 Uhr 10 Minuten Pariser Zeit) $9^{\circ} 7^0$ und jene der Sonne $6^{\circ} 1^0$. Keppler trägt in der Nativität die Zahlen beziehungsweise $9^{\circ} 7^0 3'$ und $6^{\circ} 0^0 45'$ ein, welche Uebereinstimmung als eine vollständige bezeichnet werden muß. Diese Uebereinstimmung geht aber sofort verloren, wenn man das Datum als gregorianisches deuten wollte; der Mond würde eine etwa um 4 bis 5 Zeichen, die Sonne eine um etwa 10 Grad kleinere Länge erhalten, was mit den Zahlen der Nativität im Widerspruche stünde. Man muß daher mit Bestimmtheit schließen, daß das für Wallenstein's Geburtstag angelegte Datum julianisch zu verstehen ist.“

Wallenstein wurde somit geboren zu Hermanitz am 24. September 1583 neuen Styles. Wer immer sich in seinen Zeitangaben zum Kalender Gregor's XIII. bekennt, und zu ihm bekennt sich nun im Großen und Ganzen die civilisirte Welt des gesamten Erdballes, wird für das bezeichnete weltgeschichtliche Ereignis einen andern Tag künftig nicht nennen dürfen.

Mit vielem Widerstreben war Johannes Keppler, der tiefenste Forscher nach Licht und Wahrheit, der Träger der copernicanischen Weltanschauung, daran gegangen, der astrologischen Schrulle seines Auftraggebers vom Jahre 1608 zu genügen. Er machte kein Hehl aus seinem gänzlichen Unglauben an die eigene Kunst. „Was der Mensch vom Himmel zu hoffen hat,“ so schrieb er, „da ist der Himmel nur Vater, seine eigene Seel aber ist die Mutter darzu. Und wie kein Kind außerhalb seiner Mutter Leib gezeugt wird, wenn schon der Väter zehen wären: also hoffet man vergeblich ein Glück von oben herab, dessen man keine Anleitung in des Menschen Seel und Gemüth findet. . . .“ Trotzdem steht fest, daß Keppler's Horoskop auf Wallenstein's Handlungsweise einen nachhaltigen Einfluß übte. Das beweist schon der Umstand, daß, als dieser nach einer Reihe von Jahren in Erfahrung brachte, nicht 4 Uhr 30 Minuten, sondern vielmehr 4 Uhr 36 $\frac{1}{2}$ Minuten Nachmittags sei das Geburtsmoment, das 1608 zu berechnen gewesen wäre, er sofort mit dringenden schmeichelhaften Worten auf Grund der so „corrigirten Geburtsstunde“ eine neue „Geburtserklärung“ erbat, die ihm denn auch wurde. Nicht ohne den Vorwurf: „ich verspüre aus allen Fragen, daß der Geborene voller Uberglauben sei“, blieb Keppler doch auch zum zweiten Male eine Antwort nicht schuldig, auch nicht auf die gewiß auffällige Frage des Drakelsuchers, „ob anderer Astrologorum Urtheil

wahr, dass seine Landsleut, die Böhmen, seine größten Feind sein werden? . . ." Und die neueste Forschung hat zur Evidenz klargestellt, wie sehr begründet diese ahnungsvolle Frage gewesen. Man darf nunmehr geradezu behaupten, dass es die unleugbare schwere Schuld vor Allen jener „Landsleut“, der „Böhmen“, wenn das Gedächtnis eines Friedland durch Jahrhunderte verunglimpft und geschmäht werden konnte und darum auch die bedeutsame Säcularfeier, die sich in Wien, wie eingangs angedeutet, am 24. September 1883 vollziehen wird, auf den erlauchten Kreis der — todtten Helden unserer Ruhmeshalle beschränkt bleiben dürfte.

Reichenberg, im Juni 1883.



Zur Einleitung.

Der Stand der Wallensteinfrage. — Aufgaben der Forschung. — Die Defensionschrift. — Slawata und Thurn.

1.

Kaum fünf Jahre sind es her, seit ich mein Buch „Wallenstein's Ende“ der Presse übergab¹⁾ und mit demselben, wie ich glaubte, meine durch fast zwei Decennien der Geschichte weiland des Herzogs von Friedland gewidmeten Studien zu einem gewissen Abschluß brachte. Den beiden Bänden des genannten Werkes sollte sofort ein dritter folgen, der mit jenen zugleich, wie man zu sagen pflegt, druckfertig geworden war. An Aufforderungen, die so projectirte neue Wallenstein-Trilogie — sit venia verbo — zu vollenden, ja selbst an dringenden Mahnungen fehlte es nicht; im Gegentheil. Was mich bisher zurückhielt, das gegebene Versprechen zu erfüllen, war einzig und allein — der Erfolg, und nicht blos der eigentlich äußere Erfolg.

Die Aufnahme der von mir edirten Briefe und Acten des Processus Wallenstein war eine überraschend günstige. Die wissenschaftliche Kritik war einstimmig in der Anerkennung, daß durch jene Herausgabe thatsächlich eine Lücke ausgefüllt worden in einer weltgeschichtlichen Frage allerersten Ranges, eine Lücke, von deren Größe die Kritik selbst keine Ahnung gehabt hatte. Zu Dutzenden erschienen auf Grund der neubeschafften urkundlichen Materien mehr oder minder umfangreiche Monographien; im Großen und Ganzen gewiss nur zur Förderung des gemeinsam angestrebten Zweckes. Mit aufrichtiger Freude sah ich, daß sich das Wort, das ich meinem Buche zum Geleite auf den Markt gegeben hatte, bereits zu erfüllen begann: „Wer jemals künftig über Wallenstein zu sprechen denkt, wird diese Blätter nicht ganz übersehen dürfen.“

¹⁾ Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1879.

Doch — wie zu erwarten stand — auch Widerspruch wurde erhoben; zum Wenigsten gegen einzelne folgerungen, die ich aus den Briefen und Acten gezogen hatte. Offen gestanden, ich war auf einen Sturm von Widerstreit gefasst. So lange der Name Wallenstein genannt wird, werden politische, dynastische und anti-dynastische, nationale und confessionelle Interessen bei dessen Verurtheilung oder Freisprechung sich geltend zu machen suchen. Doch, ganz abgesehen davon, wird man, so sagte ich mir von vornherein, nicht umsonst vielleicht Jahre lang, wie ich selbst, im Staube der Archive gesucht und geforscht und am Ende auch schon mit lauter Stimme von „unwiderleglichen Beweisen“ des geraden Gegentheils von dem gesprochen haben wollen, was ich als feststehendes factum bezeichnete. Ich hatte mich nicht getäuscht, jedoch der Sturm blieb aus. Was ich zu hören bekam, konnte, um bei dem gewählten Gleichnisse zu bleiben, kaum die poetische Reminiscenz rechtfertigen: . . „durch dürre Blätter säuselt der Wind.“

Ich werde die Antwort auf alle diese Blätterstimmen, soweit sie in irgend einer Weise begründet werden wollten, nicht schuldig bleiben. Sie wird bei Gelegenheit der Vorlage des erwähnten dritten Bandes im Zusammenhange geboten werden. Die buchhändlerischen Abmachungen zu seiner Herausgabe, als eines selbständigen Werkes, sind getroffen. Wo eine Begründung gegnerischer Ansicht nicht versucht oder mit beliebter Draufhaftigkeit blos in Aussicht gestellt wurde, da wird man wol auch von mir eine formelle Entgegnung vorerst nicht verlangen. Ebenso wird man mir nicht zumuthen, mich weiter einzulassen, wo man untrügliche Archivalien lediglich mit billigen Fragezeichen commentirt. Nur einer Auffassung gegenüber, der schroffsten, im Interesse der Sache, zugleich zur Erklärung meines principiellen Standpunktes, eine möglichst kurze Bemerkung, eine Wiederholung.

Man hat es von einer Seite — ich setze voraus, bona fide — an dem Buche „Wallenstein's Ende“ getadelt, daß „der Herausgeber von der Ansicht ausgeht und einzelne Recensenten dies offen aussprechen, daß nun die Frage über Wallenstein's Schuld oder Unschuld gelöst sei.“ Das wäre, so fügt man hinzu, nur unter zwei Voraussetzungen richtig: erstens, daß alle Handlungen Wallenstein's in einem Schriftstücke Ausdruck gefunden haben und zweitens, daß diese Schriftstücke vollständig erhalten und bekannt geworden seien. „Daß Ersteres nicht der Fall gewesen,“ heißt es weiter, „daß Wallenstein Vieles mündlich verhandelt habe, ist doch ziemlich selbstverständlich. Wallenstein wird wol nicht so plump gewesen sein, etwaige verrätherische Pläne immer niederzuschreiben und sich so der Gefahr der Entdeckung auszusetzen. Auch die zweite Voraussetzung dürfte nicht richtig sein. Bekanntlich fiel ein Theil der Wallenstein'schen Canzlei theils in Pilsen, theils in Eger in die Hände der kaiserlichen Officiere. Doch behauptete J. M. Carretto und darnach

auch spätere officiële Berichte, Wallenstein habe am Vorabend seiner Ermordung einen Theil seiner Papiere, angeblich 600, verbrannt. Wir möchten diese Angabe wenigstens nicht so unbedingt verwerfen wie der Herausgeber. Wenn auch der verbrannten Briefe nicht 600 gewesen sein werden und sie ja überhaupt Niemand gezählt haben kann, so ist doch eine Vernichtung von Papieren nicht gerade unwahrscheinlich." . .

Es wird Einem, wie man sieht, nicht leicht gemacht, ein „Wallenstein-Mann“ zu sein oder zu heißen; ich acceptire die Titulatur, mit der man mich beehrt hat. Dabei wird mir erlaubt sein, mich auf mein Vorwort zu „Wallenstein's Ende“ zu berufen. Schon der citirte Schluppassus sagt es wohl deutlich genug, daß ich für meine Person weit entfernt war, zu glauben, mit jenem Buche das Räthsel Wallenstein endgiltig „gelöst“ zu haben. Die Kritik geht zu weit, die einen Verfasser oder Herausgeber mit seinen P. T. Recensenten, die Behauptungen Letzterer mit den seinen identificirt. Und genau wie zu Schiller's Zeiten gelten heute von Wallenstein's Schuld oder Nichtschuld die Worte: „Noch hat sich das Document nicht gefunden, das uns die geheimen Triebfedern seines Handelns mit historischer Zuverlässigkeit aufdeckte.“

Noch hat es sich nicht gefunden, dies Document. Und hätte man es entdeckt; läge es sonnenklar vor uns, das Beweismittel seiner Nichtschuld: den Gegnern, die es sein wollen, bliebe, wie figura zeigt, nach wie vor der Hinweis auf „mündliche“ Verhandlungen übrig, die Berufung auf Leute wie Carretto und andere ehrenwerthe Verfasser „officieller“ Berichte.

Das bringt die Natur der Sache mit sich, daß in Fragen vorliegender Art nur ein negativer Beweis geführt werden kann, der allerdings nicht geradezu ausschließt, daß in jedem beliebigen Augenblicke durch irgend welche zufällig aufgefundenen Papiere ein schlagender positiver Gegenbeweis erbracht wird. Bis dahin ist und bleibt die Arbeit der „Wallenstein-Männer“ in gewissem Sinne buchstäblich eine Sisyphusarbeit. Allein wie sagt doch Friedrich Wilhelm Mohr vom Wald, der edle, unschuldige „Adhärent“ seines ihm vom Kaiser eingesetzten Oberfeldherrn? „Es bleibt ein Jder ein erlicher man, biß ein schelmstück erwiesen wirdt; man muß nichts vor mutmäßlich halten, sondern der beweiß muß clarer sein als die sonn.“

Stimmt das nicht in fast rührender Congruenz mit den einfachsten, den fundamentalen Begriffen modernen Personenrechts vollständig überein? Giebt es nicht „angeborene natürliche Rechte“, die selbst das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch insolange als „bestehend“ annimmt, als die gesetzmäßige Beschränkung dieser Rechte nicht bewiesen wird? Gilt vielleicht dieser Satz nur für den gewöhnlichen Sterblichen, für „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“? Steht, wer über das Maß

des Alltäglichen hinausragt, darum schon außerhalb des Gesetzes? Ist er vogelfrei? Oder hat er nicht vielmehr das moralische Recht, die ihm bei Lebzeiten notorisch versagt worden, die Gerechtigkeit, die dem gemeinsten Verbrecher nicht versagt zu werden pflegt, für sein — Gedächtnis in Anspruch zu nehmen? Und wird dieses Recht nicht ganz von selbst für die gesammte Nachwelt zur moralischen Verpflichtung?

Wahrhaftig vorurtheilslos wie Einer, sine ira et studio, trat ich an die Frage Wallenstein heran. Und nicht, bevor ich nach vieljährigem eifrigen forschen, wie anderwärts nachgewiesen worden, mehr als zehntausend bisher unbekannter Correspondenzen zur Geschichte dieser Frage gesammelt hatte — abgesehen von den einschlägigen schon gedruckten Archivalien — schritt ich zur Publication. Was irgend danach angethan schien, der Werthbeurtheilung des Thuns und Lassens meines Helden zu dienen, wurde veröffentlicht, ich darf sagen: ohne jede Wahl, ob pro, ob contra. Und wäre mir das vielgesuchte Document zur Hand gekommen, „das uns die geheimen Triebfedern seines Handelns aufdeckte“, ich hätte gewiss keinen Anstand genommen, es preiszugeben. So aber fand ich dies Document eben nicht — ich beginne die Ursache zu ahnen. Je tiefer ich aber in die Details der Handlungsweise des Helden eindrang, desto verständlicher wurde mir das Geständnis eines ehrlichen Mannes: „Unter seinen öffentlichen, allgemein anerkannten Thaten ist keine, die nicht endlich aus einer unschuldigen Quelle könnte geflossen sein.“ . .

Mein Bemühen, das schon vor Jahren gewonnene Material zu ergänzen, war kein vergebliches. Dank einem über Erwarten vielseitig gesteigerten Interesse an der Sache floßen mir just in den letzten Jahren aus zahlreichen, mehr oder minder versteckten Quellen kostbare Beiträge zu, die vorhandenen Bruchstücke zu einem Ganzen gestaltend. Und das war der zweite Erfolg, der gewichtigste, der, wie erwähnt, bislang das Erscheinen des bewussten „dritten Bandes“ verhinderte. Nun aber, nachdem ich abermals zu einem Abschluß meiner Forschungen gelangt, steht für mich die Frage, die es gilt, folgendermaßen:

Tausend und abertausend der beigebrachten Documente zur Geschichte Wallenstein's enthalten keine Spur eines Beweises seiner Schuld; jedes Schwurgericht der Welt müßte auf Grund des vorliegenden Actenmaterials unbedenklich auf Nichtschuld erkennen. Und dies Actenmaterial ist es, auf das sich die „Wallenstein-Männer“ der Gegenwart stützen.

Ihnen gegenüber stehen alle diejenigen, welche trotz alledem und alledem „etwaige“ mündliche verrätherische Unterhandlungen des Angeklagten, „wenigstens nicht unbedingt“ verwerfliche oder doch „nicht gerade unwahrscheinliche“ Vermuthungen und Möglichkeiten für entscheidend erkennen.

Welche „Partei“ bei solcher Lage der Dinge einen relativ höheren Grad von „Unparteilichkeit“ in Anspruch nehmen darf? Die Antwort scheint mir nicht zweifelhaft. Während aber die Einen nach wie vor mit Schiller das entscheidende Document erwarten, erübrigt den Anderen, wie gesagt, nichts als zu forschen und zu forschen und immer neue Funde zu Tage zu fördern, bis die Fundgruben alle endlich einmal geleert sind.

2.

Ich wage es zu behaupten: Niemand weiß besser als ich selbst, dass das vorhandene Material noch nicht erschöpft ist.

Nicht nur in Pilsen und Eger wurde der schriftliche Nachlass Wallenstein's confiscirt, den ich zum großen Theil in den Wiener öffentlichen Archiven wiederfand. Der gleichen Confiscation verfiel die Canzlei der Landeshauptmannschaft des Herzogthums Friedland zu Gitschin, um seither im Archiv der böhmischen Statthalterei (Gubernial-Archiv) zu Prag verwahrt zu werden. Nicht anders erging es den meisten Canzleien der verschiedenen Einzelbesitzungen des gemordeten Herzogs; nur wenige blieben verschont. Ich unterließ nicht, Alles und Jedes einer gewissenhaften Durchsicht zu unterziehen.

Im höchsten Grade auffallend war mir bei dieser Durchsicht, dass namentlich in den confiscirten Acten Brieffschaften von Personen, welche zu Lebzeiten des Herzogs zu dessen besten Freunden zählten, wie Hans Ulrich von Eggenberg, Gerhard Questenberg, Bischof Anton von Wien, Johann Graf Werdenberg u. A. m., nur überaus spärlich vorzufinden sind. „Es fällt schwer, den Gedanken an eine absichtliche Scartirung zu unterdrücken“, sagt der verdienstvolle Biograph des erstgenannten fürstlichen Vertrauten Wallenstein's.¹⁾

Wo aber, muß ich fragen, wo sind nun überhaupt die Familienarchive sämtlicher „Freunde“ Wallenstein's zu suchen? Wo modern die Archive Eggenberg, Questenberg, Werdenberg? Trotz mannigfacher werththätiger Unterstützung war es bisher kaum möglich, ihre beiläufige Spur zu entdecken. — Wohin ist Wallenstein's Briefwechsel mit seinem Vetter, dem einflußreichen Oberstburggrafen zu Prag, Adam von Waldstein, gekommen? Beide standen nachweisbar mit einander im lebhaftesten schriftlichen Verkehr; nur einige Rudera zeugen nunmehr davon. Von den vielen werthvollen Tagebüchern Adam's von Waldstein, deren Eines in „Wallenstein's Ende“ Verwendung gefunden, ist das zweifellos werthvollste von allen, vom Jahre 1634, nicht mehr zu eruiern.

1) H. v. Zwiedineck-Südendorf, Hans Ulrich Fürst v. Eggenberg (1880), 140 fg.

Anton Wolfradt Bischof von Wien, nächst Camormain der intimste Berather Kaiser Ferdinand's II., hinterließ in der von ihm angelegten fürstbischöflichen Bibliothek in Wien nicht weniger als acht- und zwanzig Bände Manuscript, „in welchen der mit allen Staatsverhältnissen vertraute Mann eigenhändig die Begebenheiten seiner Zeit einzeichnete.“ Derselbe, dem wir diese Mittheilung verdanken, muß ihr sogleich hinzufügen: „Leider sind seit längerer Zeit diese Memoiren des deutschen Granvella verschwunden.“

Wie Bischof Anton schrieb aber auch Cardinal-Erzbischof Ernst Adalbert v. Harrach, der leibliche Schwager Wallenstein's, umfassende Memoiren seiner Zeit. „Des Herrn Cardinals memorie in rothen Buch Nr. 1" 2c., so citirt sie häufig mit größter Genauigkeit Graf Ferdinand Bonav. von Harrach in der handschriftlichen Biographie seines Vaters, Otto Friedrich's von Harrach, Wallenstein's Neffen († 1639),¹⁾ und zwar mit Anführung von größeren Bruchstücken, die beweisen, daß jene Memoiren mit den Personalien Wallenstein's, ganz besonders in den kritischen Jahren 1633—34, sich angelegentlichst beschäftigen. Im gräflich Harrach'schen Archive zu Bruck a. E. hat man neuester Zeit einige dieser Bände aus den letzten Lebensjahren des Cardinals aufgefunden.²⁾ Die, wie gezeigt, allerdings vorhanden gewesenen Theile aus der Zeit der Katastrophe Wallenstein's konnten bis jetzt weder in Bruck noch in Wien oder Prag wieder zu Stande gebracht werden. — Nach langem, mühseligem Suchen entdeckte ich endlich in einem älteren Katalog der gräflich Waldstein'schen fideicommiss-Bibliothek zu Dug in Böhmen³⁾ unter der Signatur „lit. N, 371" den Titel einer Handschrift in folio: „Mémoire tirée hors du Manuscript du Cardinal Harrach, dont la Soeur la femme d'Albert Prince de Waldstein Duc de Fridland.“ Wie kaum einen Augenblick zu bezweifeln, enthält diese Handschrift zum wenigsten die für die Geschichte Wallenstein's interessantesten Stellen aus obigen „Herrn Cardinals memorie" — der Codex war bis zur Stunde nicht wieder zu beschaffen, nachdem die genannte Bibliothek vor Jahren einer „Neuordnung" unterzogen worden, als der Ordner, noch ehe er sein Werk vollendet hatte, plötzlich mit Tode abging.

Doch nur noch Eins. Wo findet sich heute Wallenstein's Correspondenz mit seiner zweiten Gemalin, der geist- und reizvollen Isabella Catharina von Harrach? — Nicht mehr als sieben Briefe Isabella's an ihren Gatten sind bisher durch den Druck bekannt geworden, von denen nicht weniger als sechs dem kurzen Zeit-

1) Manuscript, Arch. Harrach, Wien, Sign. I M 11/2.

2) Ferd. Tadra in „Sborník historický" ed. Rezek, I (1883), 17 sq.

3) „Classischer Katalog des Hochgräfl. Waldsteinischen Büchersaals in Dug" v. J. 1782; Mscr. das.

raume zweier Wochen angehören: Beweis genug, welch' überaus regen Gedankenaustausch die beiden, meist von einander getrennten Gatten gegenseitig brieflich cultivirten. Und doch konnte ich nach mehr als zwanzigjähriger, nicht oberflächlicher Benutzung einer großen Anzahl öffentlicher und Privatarchive jene eigenhändigen, vertraulichen Schreiben Isabella's bloß um vier Blätter vermehren! — Dagegen von Wallenstein's Briefen an seine Frau ist bis zum heutigen Tage noch nicht Einer bekannt geworden. Alle verschwunden, anscheinend spurlos verschwunden! — Weder in Wien noch in Bruck a. L., wo sich Isabella 1634 aufhielt, noch auch in Neuschloß bei Leipa, wo die Witwe ihre letzten Lebensjahre vertrauerte, konnte auch nur eine Zeile der mir so wohlbekannten, charakteristischen Züge von Wallenstein's Hand mit der Adresse Isabella's erforscht werden.

Welche unendliche Fülle von Aufklärungen müßten diese Briefe allein schon gewähren, wenn es vielleicht doch einmal gelänge, ihrer habhaft zu werden! Gewiss hatte sie Isabella's liebevolle Hand, Blatt für Blatt, sorgfältig bewahrt. Die zärtliche, geradezu anbetende Hingabe an den „gar herzlichsten Herrn und Gemal,“ wie sie aus ihren eigenen, ergreifenden Herzensergießungen spricht, läßt keinen Zweifel aufkommen. Hat sie das unschätzbare, fast einzige Vermächtnis des einst so verschwenderisch freigebigen Mannes, der ihr im Leben wie keinem Andern nahegestanden, in einer Stunde der Verzweiflung gänzlich vernichtet? Oder hat sie für ihren Schatz kurz vor dem eigenen Tode ein so sicheres Versteck gefunden, daß wir nach ihm noch heute vergeblich graben müssen?

Es ist geglückt, die Privatcorrespondenz Wallenstein's mit zweien seiner intimen Freunde kennen zu lernen: mit Carl von Harrach, seinem Schwiegervater, und Rambold Grafen Collalto, dem General-Lieutenant und Hofkriegsraths-Präsidenten.¹⁾ Sie ist für die Beurtheilung der inneren Gründe seiner Thätigkeit in den Jahren 1623—30 von ganz außerordentlichem Werthe. Mit einer Prägnanz ohne Gleichen, mit einer immer und immer wieder frappirenden Offenheit und Geradheit, wie sie nur wahrhaft großen und edlen Charakteren eigen ist, spricht er den Freunden seine geheimsten Gedanken aus. Allein, wie gesagt, beide Correspondenzen reichen nur bis zum Jahre 1630, beziehungsweise 1628.

Carl v. Harrach starb am 16. Mai 1628; Rambold Collalto am 17. November 1630. Und das allein erscheint mir genügend, zu erklären, warum die von ihnen bewahrten Papiere Wallenstein's nicht

¹⁾ Ferd. Tadra, Briefe Albrechts v. Waldstein an Carl v. Harrach (Fontes rer. Austr. XLI, 1879); P. v. Chlumecský, Die Regesten der Archive im Markgrath. Mähren, I (1856).

auch beseitigt wurden. Freiwillig oder unfreiwillig, so muß bis auf Weiteres angenommen werden, machten Wallenstein's sämtliche vertrauten Freunde, die ihn überlebten, die Briefe des todtten Freundes verschwinden. Mußten sie ausgeliefert werden?¹⁾ Wurden sie dann vernichtet? Und geschah dies, weil sie die Schuld des Freundes bewiesen? — Ich sollte das contradictorische Gegentheil vermuthen. Wallenstein's Freunde ohne Ausnahme waren zugleich ergebene Freunde des Kaisers. Unter allen Umständen wären Männer, wie beispielsweise Bischof Anton von Wien, hätten sie das bewusste entscheidende Document in der Hand gehalten, nicht einen Moment darüber in Verlegenheit gewesen, ob sie, der Freundschaft des Todten ungeachtet, dasselbe dem von Gewissensbissen gepeinigten Monarchen überliefern sollen oder nicht. Dann aber wäre es auch „auf sonderbaren der Römisch kaiserl. Majestät allergnädigsten Befehl“ alsbald „in offenen Druck gegeben“ worden. Vor der Hand nehme ich aus guten Gründen an, daß, was immer künftig aus den Familienarchiven der einstigen Freunde Wallenstein's der Wissenschaft zugänglich werden sollte, nur geeignet sein wird, ihn zu entlasten, wie ihn seine eigenhändigen Briefe aus dem Nachlasse Collalto's und Harrach's in das glänzendste Licht gestellt. Daß die „Fundgruben“, aus welchen die „Wallenstein-Männer“ schöpfen, noch immer nicht ganz „geleert“ sind, glaube ich für mein Theil einigermaßen nachgewiesen zu haben.

Die Archive der erbittertsten Feinde und Verfolger Wallenstein's sind, man darf sagen, so viel wie erschöpft.

Die zu Tepliz (Aldringen), Nachod (Piccolomini), Friedland (Gallas) u. s. w., sie alle vermochten keinen Schatten auf den verfolgten Feind zu werfen. Mit Emsigkeit waren Wilhelm Slawata, der böhmische Canzler, und Heinrich Schick, Collalto's Nachfolger als Hofkriegsraths-Präsident, so lange sie lebten, beflissen, das Materiale ihrer eigenen Archive (Neuhaus und Kopidlno) bestmöglich selbst zu verwerthen und zum Scheiterhaufen zu schlichten, auf welchem der Leichnam des meuchlings Ermordeten und sein guter Name für alle Zeiten verbrannt werden sollten. Eine von officieller Seite angestrengte Nachlese in Kopidlno blieb mit einer sehr mageren Ausbeute ohne den gewünschten Effect.²⁾

¹⁾ Das Vorhandensein des Archivs Hans Georg's v. Arnim, aus welchem vorzugsweise Fr. Förster und A. Kirchner geschöpft („Wallenstein's Briefe“ — „Schloß Boyzenburg“), bestätigt nur die ausgesprochene Vermuthung. Stand doch Boyzenburg, wie begreiflich, nicht unter dem Einflusse der Gewalten, von denen oben die Rede.

²⁾ „Mittheilungen des k. k. Kriegsarchivs“, Wien (1882), I, 175 fg

. . . „Ein Unglück für den Lebenden, daß er eine siegende Partei sich zum Feinde gemacht hatte — ein Unglück für den Todten, daß ihn dieser Feind überlebte und seine Geschichte schrieb!“ — Man weiß, mit welchem Feuereifer die Mörder Wallenstein's es sich angelegen sein ließen, ihre Blutthat vor den Augen der Welt in das richtige Licht zu stellen. Himmel und Erde wurden in Bewegung gesetzt, die „so geschwinde Execution“ sowol gegen den „Hauptverräther“ als auch gegen seine „undankbaren Adhärenten“ zu beschönigen und nachzuweisen, daß es dabei nur darum zu thun war, einem sonst unvermeidlichen „großen Jammer und Elend vorzukommen“. Die Lüge wurde nicht gespart, wie ich beweisen werde; und sie konnte und durfte nicht gespart werden, da, was bewiesen werden sollte, der lauterer Wahrheit in's Gesicht schlug.

Wer wol, als Wallenstein kalt war, wollte denn noch die Wahrheit wissen — die Wahrheit um jeden Preis, auch auf die Gefahr hin, daß sie die Nichtschuld des Gerichteten an den Tag brachte? — Der Kaiser? — Mußte ihm, der wider den Verdächtigten den Befehl gegeben hatte, „sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen,“ vor einer solchen Wahrheit nicht hange werden? — Die kaiserlichen Räthe? das heißt Wallenstein's Ankläger? — Die Frage beantwortet sich von selbst. — Wallenstein's Freunde? — Gab es denn aber auch noch Einen, einen Freund in des Wortes ganzer Bedeutung, als er selber todt war und mit ihm Jlow, Trčka, Kinsky, Niemann, Schaffgotsch? — Gewiss, es fehlte auch dann nicht an aufrichtigen Anhängern, sei es unter den vielen im Kerker schmachtenden Officieren seiner früheren unmittelbaren Umgebung, sei es unter den Großen, die da frei und ledig bei Hofe aus- und eingingen. War ihnen aber nicht durch die sofortige Confiscation alles dessen, was an „verdächtigen“ Schriften aufzutreiben war, jedes nur denkbare Mittel aus der Hand gewunden, den Beweis der Wahrheit anzutreten?

So war es denn zunächst „der Feind“, der die Geschichte Wallenstein's schrieb. Der Katastrophe folgte eine ganze Reihe der schmutzigsten, schamlosesten Pamphlete bis zu des „Alberti Fridlandi perduellionis chaos“, dem das Datum des März 1634 beige druckt ist.¹⁾ Gleichzeitig aber entstand die Krone des Ganzen, der hochofficielle, weil eben „auf sonderbaren der Römisch kaiserl. Majestät allergnädigsten Befehl“ in deutscher, lateinischer und tschischer Sprache publicirte „Ausführliche, Gründliche Bericht.“ . . Ich werde besondere Gelegenheit finden, sein Zustandekommen eingehend zu besprechen. Er verließ die Presse nach langen Berathungen der interessirten Kreise bekanntlich erst

¹⁾ E. Schebek, Die Lösung der Wallensteinfrage (VII, die Geschichtschreibung), S. 367 fg.

im October 1634. Oberstcanzler Wilhelm Slawata war hiebei nicht unbetheiligt.

Doch nicht genug daran. Noch ein Letztes mußte geschehen. Noch ein Selbstankläger mußte geworben werden, der mit dem Geständnisse eigener Schuld das Verbrechen des Todten besiegelte. So kam nach dem „Ausführlichen, Gründlichen“ — auch noch ein „Gründlicher und Wahrhafter Bericht“ zuwege, geschrieben von Jaroslaw Sezyma Rašin von Riesenburg, der unter Leitung Slawata's am 20. September 1635 mit seinem Entwurfe glücklich zu Ende kam.¹⁾ Schon vier Wochen später drängt Slawata den Kaiser, auch diese Schmähschrift zum Druck befördern zu lassen; nur solle sie noch „in eine gute Form gebracht werden.“²⁾ Die Sache verzögerte sich. Anderweitige dringende Beschäftigung hielt Slawata ab, die letzte Feile anzulegen. Zu Anfang des Jahres 1636 mußte er eine größere Reise unternehmen. So kam er im Geleite König Ferdinand's III. nach Regensburg. Hier widerfuhr ihm eine nicht geringe Ueberraschung.

So recht con amore, ohne jeden erheblichen Widerspruch, hatte Slawata bisher mit seinen Helfershelfern das saubere Geschäft der diffamirenden Geschichtsklitterei betrieben; ein und das andere protestirende Tractätlein irgend eines namenlosen Scribenten schien kaum der Beachtung werth. Da gerieth eine Schrift in seine Hand, eine direct an ihn, als Urheber des „Ausführlichen, Gründlichen Berichts“ adressirte, in den schärfsten, feierlichsten Worten polemisirende „Abgenötigte, doch rechtmäßige vnd wahrhaftte Verantwortung vnd Ablahnung der Calumnien vnd Injurien, damit ich hernach benenter in der außgangenen Deduction, welche eine Justification sein soll der Execution, so mit dem fürsten von Wallenstein vohrgangen, ehrenrühriger Weise bin angegriffen worden,“ . . . als deren Verfasser kein Anderer als das anerkannte Haupt der böhmischen Exulanten, der vielberufene Heinrich Matthias Graf Thurn, sich offen mit vollem Namen nannte und bekannte.

¹⁾ Das genannte Datum trägt ein im Staatsarch. Wien („Wallenstein'sche Acten. Peter'sche Sammlung“, Nr. 2540) befindliches Exemplar des Rašin'schen Berichtes, 30 Bl. Papier, fol., in deutscher Sprache. Dasselbe stimmt, abgesehen von Titel und Datum, mit dem Abdruck bei Fr. Dvorský, histor. doklady k zaměru Albrechta z Valdštiny etc., 18 a. d., beinahe buchstäblich überein. Schon mit Rücksicht auf die Datirung (mit welcher auch die Honorarforderung des Verfassers vom 6. October 1635 genau übereinstimmt; s. „Wallenstein's Ende“, II, Nr. 1349) muß jenes Exemplar im Vergleich zu Letzterem als das eigentliche Original angesehen werden. Einzelne Bemerkungen, anscheinend von der Hand Franz Christoph Khvenhiller's, legen die Annahme nahe, daß wir es hier mit derjenigen Handschrift zu thun haben, welche Letzterer als eigene Erzählung in seine „Annales“ aufgenommen. — Außer in deutscher erliegt übrigens derselbe Bericht auch in lateinischer Sprache unter dem Stichwort „vera narratio“, ohne Datum (14 Bl. Papier, fol.), in demselben Archive.

²⁾ Dvorský l. c., 51. — Schebek a. a. O., 433.

Ob die Schrift auch bereits gedruckt sei, war Slawata augenblicklich unbekannt; er zweifelte nicht daran, daß Copien derselben verschiedenen Personen, darunter „vielen Königen, Kurfürsten, Fürsten und Potentaten,“ mitgetheilt worden.

Mit dem Druck des Rašin'schen Berichtes war es nun auf einmal vorbei, so lange Thurn noch existirte. War ja Rašin in der Eigenschaft eines „Aufwärters“ desselben Grafen Thurn anno 1631 nach Böhmen gekommen,¹⁾ und wußte dieser Thurn nur zu genau Bescheid über jeden Schritt und Tritt seines „Aufwärters“ seit jener Zeit. Da war es denn doch ein zu gefährliches Wagnis, mit dessen „Gründlichem und Wahrhaftem Bericht“ die Entgegnung eines so competenten Zeugen förmlich herauszufordern. Rašin's Arbeit blieb in dem Staube der Archive begraben. Als Thurn nach wenigen Jahren im fernen Auslande starb, kam wol nicht so bald die Kunde davon bis zu Slawata; vielleicht stand es ihm dann auch nicht mehr dafür, die abgethane Sache noch einmal auf's Tapet zu bringen. Seinen Hauptzweck hatte er ohnehin längst erreicht.

Welch' mächtigen Eindruck die „Abgenötigte, doch rechtmäßige und wahrhaftte Verantwortung“ u. oder in kürzerer Fassung „Des Grafen von Thurn Defensionschrift“, wie sie bezeichnet wurde, auf Slawata und seinen Anhang übte, wird zunächst dadurch bewiesen, daß Jener sofort den Entschluß faßte, eine höchst ausführliche, umständliche Entgegnung niederzuschreiben; dann aber fast noch mehr durch die Thatfache, daß, wie wir sehen werden, alle nur möglichen Mittel aufgeboden wurden, die verhasste Schrift vollständig aus der Welt zu schaffen, zu vertilgen.

Sie wurde wirklich, und zwar noch im Jahre 1636, gedruckt. Ihr Drucker war Heinrich Keyser zu Stockholm, ein sehr geschickter Formschneider und Kupferstecher, auch in Deutschland wohlbekannt, wo er Gustav Adolf auf dessen Kriegszügen begleitet hatte, bis er von diesem eine erbeutete Officin zum Geschenke erhielt und bald nach des Königs Tode nach Schweden zurückkehrte.²⁾ — Wie groß die Auflage der „Defensionschrift“ war, läßt sich natürlich heute nicht mehr sagen; doch dürfte sie mit Rücksicht auf die Tendenz des Autors keine geringe gewesen sein, weil diese, wie sich von selbst versteht, nur durch größtmögliche Verbreitung erreicht werden konnte. Und trotzdem und trotz der weiten Entfernung des Druckers zählte die Flugschrift bald nach 1636 schon zu den Seltenheiten und war bis zum heutigen Tage in ganz Oesterreich und Deutschland, aller angewandten Mühe ungeachtet, kein gedrucktes Exemplar mehr aufzutreiben.

1) Schebek, Wallensteiniana, 51.

2) K. Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung (1840), 298 fg.

Nach dem Tode Thurn's erschien zu Reval 1641 eine „Leichenpredigt“ über ihn und seinen „lobenswürdigen Charakter“, dessen Verfasser Pastor Heinrich Stahl, wie es scheint, die „Defensionschrift“ besaß und an mehreren Stellen benützte.¹⁾ Das ist die letzte Spur der Existenz ihrer Originalausgabe. — Als S. J. Beckowsky, der Verfasser der umfangreichen „nuntia vetustatis“ (geb. 1658, gest. 1725), in seiner Erzählung auf Wallenstein's „vermeintlichen Verrath“ zu sprechen kam, schrieb er den Hergang vorerst wörtlich nach dem anti-wallensteinisch gesinnten und fabelhaften Nicolaus Helvicius (*Theatrum historiae universalis*, 1644), um jedoch seine Ausführungen mit nachstehenden Worten zu schließen: „Dies Alles habe ich über Wallenstein bemerkt, damit jeder den rechten Grund erfahre, wessen seine Feinde diesen glorreichen Herrn beschuldigten. Sie haben ihm aber noch ärgere Dinge vorgeworfen, diese Hasser, welche den, seinem Kaiser immer ergebenen Herrn aus purem Neide ungerechtfertigt und schwer beim Hofe verklagten und endlich ermordeten aus Furcht, damit sie nicht selbst, wenn Wallenstein am Leben erhalten bliebe, von ihm beim Kaiser verklagt, überwiesen und streng bestraft würden. Ob aber das, was Nic. Helvicius und andere Gegner Wallenstein's über diesen geschrieben haben, zu glauben sei, darüber wird uns nachfolgender Bericht belehren.“ . . . Der Bericht aber folgte nicht, sondern statt seiner nur die Anmerkung: „NB. Huc ponatur vindicata ejusdem Waldsteinii per Turrinum conscripta; habetur in mea Agnesiana bibliotheca, et post illam adjiciatur quod sequitur.“²⁾ — Es unterliegt keinem Bedenken, daß hiemit unsere „Defensionschrift“ gemeint war; ebenso aber ist auch kaum zu zweifeln, daß das Exemplar, das Beckowsky, damals Verwalter des Hospitals bei St. Agnes in der Prager Neustadt, in seiner dortigen Bibliothek bewahrte, kein Druckwerk, sondern nurmehr eine Abschrift gewesen. Auch sie verschwand nach Beckowsky's Tode und blieb seither spurlos verschwunden.

Als im Jahre 1774 Franz Martin Pelzel seine „Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen“ (zwei Abtheilungen in einem Bande) zum ersten Male erscheinen ließ, gab er in einem Anhang (Seite 646 fg.) auch ein „Verzeichnis der Handschriften, welche in die böhmische Geschichte einschlagen, mit Anzeige der Bibliotheken, worin sie verwahrt werden.“ In diesem Verzeichnisse erwähnte er unter den Manuscripten der fürstlich Fürstenberg'schen Majorats-Bibliothek in Prag auch „des Grafen

1) Friedr. Konrad Gadebusch, *Versuche in der livländ. Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit*, I. Band (1779), 2. Stück („Von dem Grafen Heinrich Matthias von Thurn und seinen Nachkommen“), S. 153 fg.

2) Beckowsky „nuntia vetustatis“ (ed. Ant. Rezek), II. Theil, 3. Band (1880), 218. — Schebek, *Lösung der Wallensteinfrage*, 460. — A. Rezek in den „*Forschungen zur Deutschen Geschichte*“, XXI. Band (1881), 607 fg.

von Thurn Defensions-Schriften, die böhmischen Unruhen betreffend, in böhmischer Sprache, 8 vol.“ — Die Nachricht ging auch auf Gadebusch, den Biographen Thurn's, über, der mit Pelzel's Worten von seines Helden „Defensionschriften“ spricht, „welche in acht Bänden, jedoch ungedruckt und in böhmischer Sprache, in der Bibliothek des Prinzen von Fürstenberg befindlich sind“; er fügte jedoch ausdrücklich hinzu: Thurn „hat auch 1636 eine Apologie zu Stockholm in Druck gegeben, welche ich nicht gesehen habe.“¹⁾ — Kein Wunder, dass ein Compiler wie F. K. G. Hirsching in seinem „Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschland's“²⁾ unter den Handschriften der genannten Fürstenberg'schen Bibliothek auch „Defensionschriften des Grafen Thurn wegen der Rebellion, 8 Bände in folio, böhmisch,“ verzeichnet, trotzdem in den mittlerweile erschienenen Ausgaben von Pelzel's „Geschichte der Böhmen“ die bezogene Notiz getilgt war. Offenbar war Pelzel bereits dahinter gekommen, dass er einen Irrthum begangen hatte. Ihm war das Malheur passirt, den in zehn foliobänden niedergelegten, doch wie in den meisten übrigen Bibliotheken Böhmen's auch in der Fürstenberg'schen Bücherei nurmehr theilweise in acht Bänden erhaltenen Versuch einer Erwiderung Wilhelm Slawata's gegen die Thurn'sche „Defensionschrift“ für diese selbst anzusehen, was nur dadurch erklärt wird, dass er sich darauf beschränkt hatte, den äußeren Titel der „Paměti“ Slawata's zu lesen.³⁾ Uebrigens ist die Bibliothek Fürstenberg seither von Prag fortgeschafft worden und liegt nun, wie ich höre, in Kisten wohlverpackt auf dem Schlosse Pürglitz in Böhmen.

Wie schon zu Gadebusch's Zeiten fehlte es auch in unseren Tagen nicht an angestregten Versuchen, die Apologie Thurn's in irgend einem Winkel irgend einer Bibliothek oder irgend eines Archivs zu eruiiren. Nachdem diese Versuche in den Reichs- und Staatsarchiven zu München und zu Dresden gescheitert waren,⁴⁾ hatte der Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien, Herr Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau, ein Bibliograph von anerkanntem Rufe, die große Güte, in allen ihm zugänglichen Katalogen öffentlicher und Privat-Bibliotheken in Wien und anderwärts sorgfältige Erkundigungen einzuziehen — vergebens. Ich selbst durchsuchte wiederholt fast sämtliche öffentlichen und Privatarchive und Bibliotheken Prag's und des flachen Landes in Böhmen, so namentlich

1) Gadebusch a. a. O., 150.

2) IV. Band (1791), 284.

3) Dieselben sind am vollständigsten in Neuhaus und in der Lobkowitz'schen Bibliothek in Prag erhalten. Palacký, Würdigung der böhm. Geschichtschreiber (1830), S. XV. — Josef Jireček in „Monumenta historiae Bohemiae“ (1866): „Paměti nejv. kancléře král. Českého Viléma hr. Slavatý“, I, Einleitung.

4) Schebek a. a. O., 454.

die sehr reiche flugschriftensammlung der schon erwähnten gräfl. Waldstein'schen fideicommiss-Bibliothek in Dur — vergebens. Die ausgebreitetste Correspondenz nach allen Richtungen der Windrose blieb ohne Resultat. Vom In- und Auslande kamen lediglich negative Bescheide.

Bedarf es da noch einer weiteren Begründung, wenn ich behauptete, dass Slawata und seine Handlanger die ihnen reichlich zu Gebote stehenden Mittel dazu verwendet, die mehr als ungelegene „Defensionschrift“ Thurn's gewaltsam zu unterdrücken? — Das nachgewiesene factum läßt eine andere Erklärung füglich nicht zu. Das gibt uns auch einen fingerzeig zur Beantwortung der von mir vorhin aufgeworfenen Frage über das Schicksal der Privatarchive der notorischen Freunde Wallenstein's, insoweit sie innerhalb der Machtsphäre der herrschenden Partei gelegen waren.

Wie das zu geschehen pflegt: was dem eifrigsten Bemühen nicht gelingen wollte, erreichte der leidige — Zufall. Ohne jemals darnach geforscht zu haben, fand Herr Prof. Dr. Anton Gindely beim Besuche des großherzogl. Staatsarchivs zu Gotha, in einem die verschiedenartigsten Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges enthaltenden Codex, die gleichzeitige Abschrift der von anderer Seite vielbegehrten, langgesuchten Thurn'schen Apologie, Signatur J 3 VI 10) 12. Mit gewohnter Bereitwilligkeit gab mir Herr Dr. Gindely diese Signatur bekannt, und mein hochverehrter, grundgütiger Freund, Herr Baurath Joh. E. Heß, derzeit in Gotha, hatte die außerordentliche, aufopfernde Güte, trotz seines hohen Alters und trotz mancher anderen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten, das im Original 27 Blatt folio umfassende Manuscript innerhalb weniger Tage mit größter Genauigkeit eigenhändig für mich zu copiren. Wenn die Wiederbekanntgabe der durch dritthalbhundert Jahre verlorenen Druckschrift, wie ich zu hoffen wage, eine verdienstliche Seite hat, so gebührt unstreitig das Hauptverdienst Herrn Baurath Heß.

An der Echtheit des Fundes ist nicht einen Augenblick zu zweifeln. Sowol der Titel als auch zwei fünfstheile des Textes stimmen bis auf wenige stylistische Besonderheiten mit den von Slawata selbst uns überlieferten Partien der „Defensionschrift“ vollkommen überein.

Die bevorstehende dritte Säcularfeier der Geburt des Mannes, den zu rechtfertigen sie bestimmt war, schien mir der richtige Zeitpunkt ihrer Republicirung. Sie führe den Nachweis, dass, wenn in der That vorzüglich „die Böhmen“, Allen voran der unverföhnliche Wilhelm Slawata, es sich angelegen sein ließen, ihren großen Landsmann, den unsterblichen Friedland, in den Augen der Mit- und Nachwelt herabzusetzen und moralisch zu Grunde zu richten, dennoch Einer unter ihnen — freilich selbst ein arg verfehelter und verfolgter Eulant — den Muth besaß, der Wahrheit die Ehre zu geben und diese Wahrheit angesichts des Todes gegen eine ganze Welt zu vertreten.

... „Der Kniff muß alt sein unter den Ketzern, und sie müssen sich sehr wohl dabei zu befinden glauben; denn so alt er ist, so üblich ist er unter ihnen noch. Immer wollen sie die grausamen Anklagen, durch welche sie ihres Nächsten Ehre und Wohlstand und Leben in die äußerste Gefahr setzen, für nichts als unumgängliche Selbstvertheidigung gehalten wissen. Ohne diese würden sie gern geschwiegen, es gern ihrem Gott in der Stille geklagt haben, wie sehr seine heilige Wahrheit gekränkt und verlästert werde; aber ihr eigener guter Leumund wird darüber verunglimpft; ihr eigener Glaube, dessen Licht sie vor aller Welt leuchten zu lassen so verbindlich sind, wird darüber verdunkelt; nun müssen sie auftreten und müssen reden und müssen vor Gott und der Welt bezeugen, wie verderblich, wie greulich, wie werth, mit Feuer und Schwert verfolgt zu werden, sie die Irrthümer ihres ihnen sonst so lieben Nächsten, ihres Bruders in Christo, finden.“ . . .

So G. E. Lessing in seiner berühmten „Rettung“ des Berengar von Tours. Wer immer diese Zeilen nur einmal im Leben gelesen, muß sich ihrer unwillkürlich erinnern, wenn er nur wenige Zeilen der nun schon oft citirten Staatschrift zur Vertheidigung der Ermordung Wallenstein's, des samosen „Ausführlichen, Gründlichen Berichtes“ vom October 1634, überblickt hat. Aller empfangenen, unzähligen kaiserlichen Gnaden ungeachtet, so beginnt der Bericht, haben „das Haupt sowol als seine eidvergessene Adhärenten die Bosheit und zeitige Rach, Uebermuth und leidige Hoffarth so weit allerdings ergriffen und eingenommen, das sie sich auch gelüsten lassen und unterstehen dürfen, der Kaiserl. Majestät, ihrem allergnädigsten Kaiser und Herrn, . . mit dero eigenem kaiserlichen Schwert und Kriegsmacht nach dero Kron und Scepter, Königreich und Landen zu streben und — welches nach dem untreuen Phoca nie gehört worden, noch dergleichen in historiis zu finden — Dero von vielen seculis hero löblich und mit regierendes Erzhaus, wenn es der liebe Gott nicht wunderbarlich verhütet hätte, zu vertilgen sich wie verlauten lassen, also auch in's Werk zu richten unterstehen wollen.“ . .

Dies die Beschuldigung, nichts weiter. „Bei diesem Allen aber,“ fährt der Bericht fort, habe „zuvorderist Ihre Kaiserl. Majestät und Jedermann seithero vernehmen müssen, das der also eilends wider solche Verräther und Conjuranten ergangener geschwinder Execution halber unterschiedlich ungleiche und unwahrhafte Discours allerorten fürgehen, ja ganz boshafte Judicia hierunter temere geführt, wol auch hochverbotene famos Gedicht in offenem Druck spargirt und ohne Scheu herumgetragen werden, als ob das Haupt dieser schädlichen Conspiration sammt dessen Adhärenten mit so geschwinder Execution übereilet, ja sogar ein Gewalt angethan und groß Unrecht geschehen, darneben auch Ihre Kaiserl. Majestät und dero Haus einer unerhörten barbarischen

Undankbarkeit zu beschuldigen kein Abscheuen getragen." Also war es ganz offenbar ein Act pur-lauterer Selbstvertheidigung, so schließt die Introduction des Berichtes, daß „mehr allerhöchstgedacht: Ihre kaiserl. Majestät (— immer wird die Majestät vorgeschoben —) eine sonderbare hohe, länger unumgängliche Nothdurft zu sein ermessen, auch endlich befehlen müssen, daß der ganze Verlauf mit Wahrheitsgrund (!) aus denen einkommenden glaubwürdigen und unwidersprechlichen Documenten, hierüber geführter und examinirter Zeugen, auch bei der Sach selbst Interessirter, so schrift- als mündlich gethanen gutwilligen Aussagen, intercipirten und anderen sowol bei dem Haupt solcher Conspiration als dessen complicibus gefundenen Schreiben fideliter herausgezogen und zu Jedermanns eigentlicher Wissenschaft, auch zu Handhabung Ihrer kaiserl. ergangenen Justiz in offenen Druck gegeben werden solle, damit sich auch ein Jeder hiebei selbst in Acht nehmen und vor denen bishero geführten boshaftigen, schädlichen Discursen und ohnedas hochverbotenen, strafmäßigen Gedichten und famos-Schriften zu hüten wisse." . .

Wenige Monate nach dem Erscheinen des „Ausführlichen, Gründlichen Berichtes“ gab ein Collegium „deputirter Räthe und Commissarien“ im Schooße der kaiserlichen Regierung die officiële Erklärung ab, nicht in der Lage zu sein, die officiellen Ungeheuerlichkeiten des Berichtes im Allgemeinen und im Besonderen irgendwie zu erweisen.¹⁾ Seitdem hat die Forschung die gründliche Verlogenheit dieser „Ausführlichen, Gründlichen“ Tendenzschrift bis ins Detail urkundlich dargethan. Sie hat durch authentische Documente sichergestellt, daß es bewusste Unwahrheit, wenn behauptet wird, es habe „von denen mit Schweden heimlich gepflogenen Correspondenzen als auch zu Kaunitz mit dem Arnheimb (1631) gemachten Anschlägen bei Lebzeiten des Friedländers Ihre kaiserl. Majestät das Geringste nicht vernehmen können.“²⁾ Sie hat unwiderleglich erhärtet, daß es absichtliche Entstellung, was derselbe Bericht mit den Worten glauben machen will, es habe Wallenstein im November 1631, den in Böhmen eingerückten Sachsen den Vormarsch gegen Prag zu erleichtern, „den kaiserl. Herrn feldmarschallen von Tiefenbach u. auf alle Weise zu persuadiren sich bemühet, sein unterhabendes Volk in die Winterquartier zu verschicken und auszutheilen.“³⁾ Sie hat die ganze Erbärmlichkeit der Verdächtigung bloßgelegt, die dem zum Oberbefehle wiederberufenen Friedland die in unglaublich kurzer Frist gelungene Schöpfung einer neuen kaiserlichen Armee im Winter 1631—32 mit der geradezu albern-hämischen Bemerkung förmlich als Verbrechen anzurechnen versucht, „daß auch diese so starke Werbungen und andere Kriegs-Praeparationes allein zu gänz-

1) Siehe „Wallenstein's Ende“, II, Nr. 1344, S. 527 fg.

2) Siehe das., II, Seite XXIII, Anm.

3) S. „Forschungen zur Deutschen Geschichte“, XXI. Bd. S. 131, Anm.

licher Ausmärgelung und Abmattung des hochlöblichen Hauses von Oesterreich, den nothleidenden katholischen Ständen aber zu einer eiteln, vergeblichen Hoffnungsmachung, nach langem Erwarten aber zu gewisser Desperationsverursachung gemeint gewesen.“¹⁾ Sie hat nicht minder die allerdings nur mit halben Worten ausgesprochene Anklage vollständig über den Haufen geworfen, es habe Wallenstein den ihn im Frühjahr 1632 flehentlich um eine Unterstützung bittenden Kurfürsten Maximilian von Baiern zwar auf Hilfe vertröstet, es sei aber „nachmalen das allerwenigste und so übel bestellter, auch so spät erfolgt, dass man sich des wenigen, so hinaus kommen, nichts oder doch gar wenig bedienen können“ — u. s. w. u. s. w.

Man wird mir vielleicht entgegen, das seien minder wichtige Details, auf die es in der Hauptsache nicht ankomme. Da möge es mir denn gestattet sein, mich noch einmal auf den classischen Zeugen zu berufen, den ich dem „Ausführlichen, Gründlichen Bericht“ gegenüber bereits ins Treffen geführt. . . „Auch kann ich nicht der Meinung sein“, sagt der unsterbliche Kritiker, „dass wenigstens das Streiten nur für die wichtigeren Wahrheiten gehöre. Die Wichtigkeit ist ein relativer Begriff, und was in einem Betracht sehr unwichtig ist, kann in einem andern sehr wichtig werden. Als Beschaffenheit unserer Erkenntnis ist dazu eine Wahrheit so wichtig als die andere: und wer in dem allergeringsten Dinge für Wahrheit und Unwahrheit gleichgiltig ist, wird mich nimmermehr überreden, dass er die Wahrheit blos der Wahrheit wegen liebt.“ . .

Von der Schamlosigkeit der officiellen Schmähschrift, die unter dem warmen Deckmantel der kaiserlichen Autorität Alle, die nicht ihres Sinnes, als gemeine Verbrecher und Hochverräter behandelte, in tiefster Seele verletzt, griff Heinrich Matthias Thurn — ihn nannten die Officiösen mit Vorliebe „den Hauptrebell“ — seinerseits zur Feder.

Ich habe bei Vorlage der Thurn'schen Apologie in ihrem vollen Wortlaute nicht die Absicht, auch nur eine kurze Inhaltsangabe vorzuschicken. Sie spreche für sich selbst.

Auch von dem ursprünglichen Vorhaben, die Schrift mit einer biographischen Skizze des Verfassers zu begleiten, kam ich bald zurück. Nachdem ich Hunderte seiner (nicht eben wenigen) Briefe gelesen und mit den Druckwerken verglichen hatte, die von ihm handeln, mußte ich mir gestehen: die Biographie Thurn's muß erst geschrieben werden, und eine solche überschritte den Rahmen, der hier, an „einleitender“ Stelle, nothwendig eingehalten werden muß, in einer Weise, die kaum zu rechtfertigen wäre. Auch sie sei darum der Zukunft aufgespart.

¹⁾ Siehe das. a. a. O.

Die „Defensionschrift“ wird von Thurn in zwei — sehr ungleiche — Theile getheilt. Nach einem kurzen Vorwort in Bezug auf Wallenstein und Wilhelm Kinsky kommt der bereits bejahrte Apologet (er war 1567, 24. Februar, geboren) auf sich selbst zu sprechen. Senex garrulus; fast zwanzig Blätter hindurch spricht er ausschließlich von sich, um erst zum Schluß auf den eigentlichen Gegenstand der Vertheidigung zurückzukommen und in größter Kürze, auf nur sechs Blättern, von Wallenstein und Kinsky zu erzählen, und zwar ausdrücklich blos, „so viel ihm wissent“ — „das vbrige aber alles laß Ich in seinem werth vnd vnwerth bleiben, dem vrthel Gottes heimstellendt.“

So bedauerlich einerseits die relative Dürftigkeit seiner Eröffnungen über das Verhältniß zu Wallenstein, so werthvoll erscheinen mir andererseits seine umständlichen Bekenntnisse aus der Zeit der eigenen, wie hinreichend bekannt, vielfach maßgebenden Thätigkeit in Böhmen während der ganzen Zeit des heillosen Bruderzwistes im Hause Habsburg (1600—1612) und des großen Ständestreites (1618—20), der zur Weißenberger Katastrophe führte. Die Deductionen erscheinen fast unerläßlich zur richtigen Beurtheilung des Charakters, der es sich herausnimmt, hier als Entlastungszeuge, ja bald selbst als Ankläger aufzutreten.

Heinrich Matthias Thurn war ein offenes, aufrichtiges, tief-religiöses Gemüth. Das zeigt er hier, und das zeigen alle seine vielen Briefe, die er fast ohne Ausnahme „im Namen Gottes“ sowol beginnt als auch schließt. Es ist deshalb durchaus nicht obenhin zu nehmen, wenn er in vorliegender Schrift — sich wohlbewusst, daß er, ein Greis, gar bald „davon muß . . aus dieser mühesamen welt“ — wiederholt in denkbar feierlichster Form betheuert, er getraue sich Alles, was er hier schreibe, „für dem Gerichte Gottes vnd der erbarn welt zu uertheidigen.“ — Wer so spricht und, wie er, ein langes, thatenreiches Leben hindurch den Beweis erbracht, daß ihm der „Richterstuhl Gottes“ und die „ehrbare Welt“ kein leerer, eitler Wahn: der hat nicht nur das Recht zu fordern, daß er gehört werde, der verdient wol zugleich vollen, unbedingten Glauben.

In durchaus neuem Lichte zeigt sich uns hier der Urheber des 23. Mai 1618. Ihm ist, wie nun kaum mehr geleugnet werden kann, der Krieg, der unselige, langwierige Krieg, der mit diesem Tage zum Ausbruch kam, vor Allem ein Religionskrieg in des Wortes ganzer Bedeutung. Er steht in dem Streite der Parteien um (katholische) Glaubenseinheit und (evangelische) Glaubensfreiheit mit ganzer Seele auf Seite der Letzteren — kein glücklicher, vielleicht sogar ein recht ungeschickter, unzweifelhaft aber ein ehrlicher, überzeugungstreuer Führer. „Dies vnd kein anders,“ ruft er aus, „hat mann bei der in Gott ruhenden Römischen Kaiserl. Majestät (Rudolph II.) gesucht, alls was sie vor Gott vnd der welt schuldig, verbunden vnd hochvertrawlich reversiret gewest,

nemblich vns bei dem Mayestät-Brieffe vnd aufgerichter Vnion zu schützen vnd handzuhaben.“. . Auf diesem Standpunkte stehend, bestürmt er den Kaiser mit allen gesetzlichen und, da dies nicht mehr verfängt, bald auch mit anderen Waffen, denn über dem Kaiser steht ihm das Gesetz und höher, unendlich höher als das menschliche Gesetz stehen ihm Glaube und Glaubensfreiheit. Hab und Gut und Ehrenstellen und selbst das Leben schlägt er um ihretwillen in die Schanze. Und wie ihm für seine Person kein Opfer zu groß und zu schwer, so schreckt er auch nicht vor dem Aeußersten zurück, wo es gilt, der guten, ihm heiligen Sache zu dienen, durchdrungen von dem Bewußtsein, damit auch ein besserer Diener seines Kaisers zu sein als Slawata und sein jesuitischer Anhang. Und noch am Grabe pflanzt er die Fahne auf, der er zeitlebens treu geblieben; er steht und fällt — als Seiner Majestät bis in den Tod allergetreuester Rebell.

Merkwürdig wird Jeder, der die folgenden Blätter liest, die Uebereinstimmung finden, die sich bei Vergleichung der Schilderung, welche Thurn von der Persönlichkeit Wilhelm Kinsky's und seinem Aufenthalte in Dresden giebt, mit der Auffassung herausstellt, welche das neueste Buch über Kinsky in Bezug auf die Cardinalfrage der angeblich durch denselben Kinsky vermittelten Unterhandlungen Frankreich's mit Wallenstein zur Geltung zu bringen sucht.¹⁾ Bei Beurtheilung dieser Frage dürften die Mittheilungen Thurn's auf Blatt 25 fg. seiner „Defensionschrift“ immerhin ins Gewicht fallen. Das Eine geht mit voller Evidenz aus diesen Blättern hervor: von irgend welchen verdächtigen oder gar verrätherischen Abmachungen Wallenstein's mit Thurn im Jahre 1633 kann fürderhin keine Rede mehr sein. Im Uebrigen sollen die Consequenzen anderwärts gezogen werden.

Die Erwiderung Slawata's beschränkt sich auf die ersten achtzehn Sätze des ersten Theils der „Defensionschrift“. Diese Erwiderung allein umfaßt zwei starke foliobände. Das Verhältniß zu Wallenstein und Kinsky wird von Slawata kaum gestreift.²⁾ Er hat nur Phrasen zur Antwort. Wo er sich nicht mehr zu rathen und zu helfen weiß, flüchtet er — hinter die Majestät des Kaisers, wie das geängstigte Minister aller Zeiten, auch solche gewisser „constitutioneller“ Staaten, bisher zu üben pflegten. Den „Ausführlichen, Gründlichen Bericht“ deckt der kaiserliche Name; das genügt — „denn diese auf Befehl Ihro Römisch Kayl. Maytt. in öffentlichen Druckh außgangene Schrift kan von keinen der Wahrheit liebenden Leser vor Schmäh-Karten ge-

1) Edm. Schebek, Kinsky und Feuquières (1882).

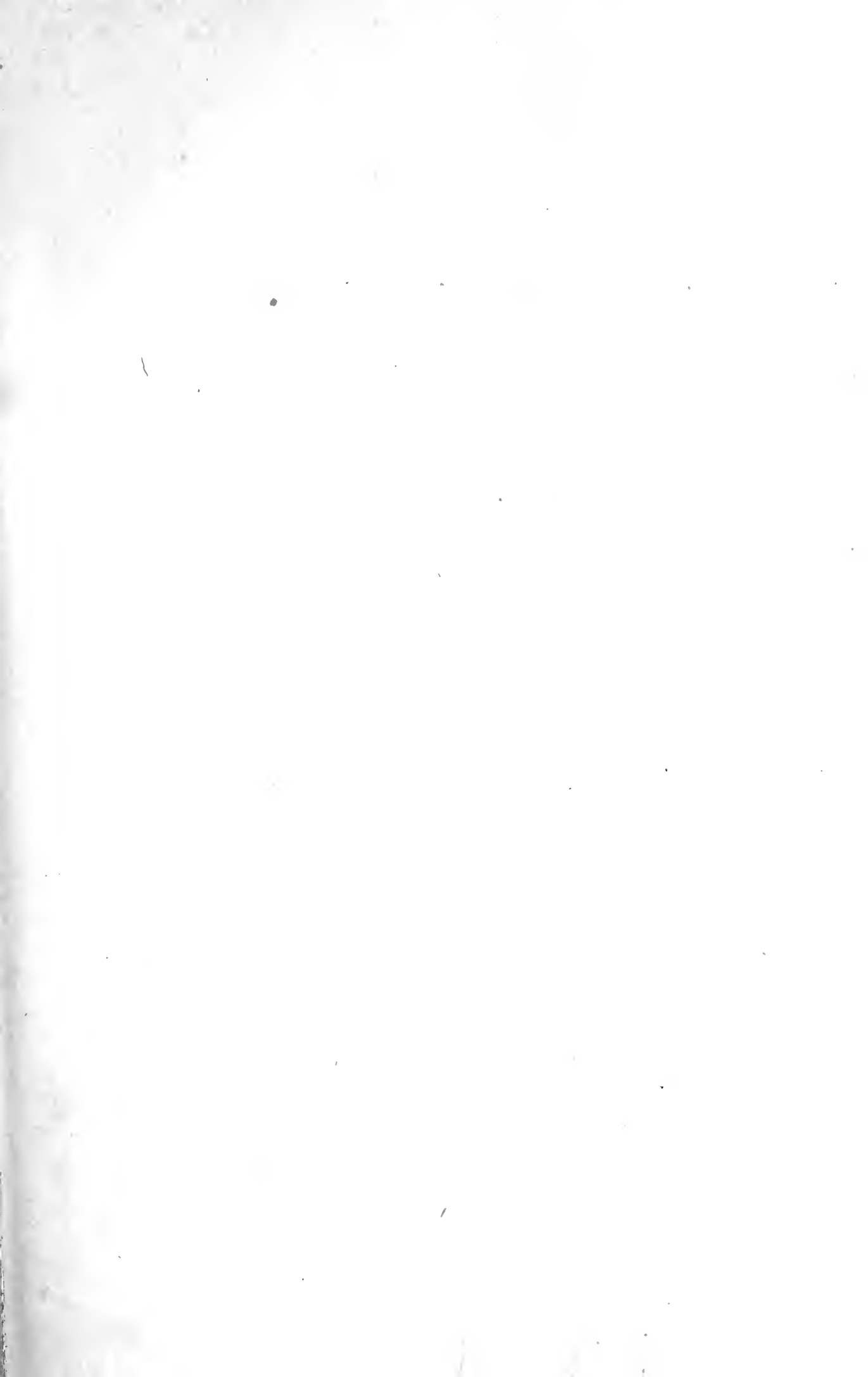
2) Die betreffenden Stellen in deutscher Uebersetzung bei Schebek, Lösung der Wallensteinfrage, 456 fg.

halten werden, weilen es in keinen genungsamem Glauben ihm zuzumessen und Platz gestattet werden soll.“¹⁾)

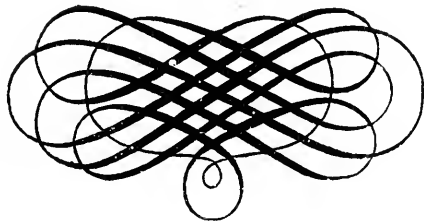
Slawata's Polemik bricht mitten in Blatt 12 der „Defensionschrift“ bei den vorcitirten bedeutsamen Worten Thurn's („dies und kein anders hat man bei der . . Römischen Kayserl. Mayestät gesucht“) plötzlich ab. Der ganze zweite Theil der Apologie bleibt wohlweislich unerwidert — Schlaupf Slawata wandte sich der Geschichtschreibung des sechszehnten Jahrhunderts zu, der er, nachdem die ersten beiden Bände seines Werkes vollendet worden waren, weitere zehn Jahre seines Lebens widmete, um sich alsdann zu seinen Freunden, den Jesuiten ins Privatleben zurückzuziehen. So viel er zur Verbreitung seiner Memoiren durch Abschriften in slavischer und deutscher Sprache beitrug, unterließ er doch, sie jemals eigentlich der Oeffentlichkeit zu übergeben. Sie blieben, wie Rašin's „Gründlicher und Wahrhafter Bericht,“ bis auf unsere Tage ungedruckt. Nachdem sie (in den „Monumenta Bohemiae“) ihre Auferstehung gefeiert, scheint es mir billig und recht, auch dem Gegner ihres Verfassers das lange genug vorenthaltene Wort zu gönnen.

Heinrich Matthias Thurn starb hochbetagt zu Pernau in Livland im Kreise seiner Familie, ruhig und gottergeben, am 28. Januar 1640. Nachstehende Zeilen sind sein politisches Vermächtnis. Ich lege sie, einen Palmzweig, auf den Sarg eines unglücklichen großen Todten, dem sie von Anfang an bestimmt gewesen.

1) Ich benütze hier und in den Citaten der Beilagen eine Uebersetzung der Slawata'schen „Paměti“ in der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Mscr. 4207) u. d. T.: „Historischer Bericht von dem böhmischen Aufstande, so sich A. 1608 in Prag begunte anzuspinnen, . . nebst anderen seltsambe Begebenheiten, auß einen von getreuer Handt in Böhmischer Sprach verfaßten Glaubens-würdigen Manuscript unverfälscht ins Deutsche übersehet In Jahr aLs Der Kaiser Ioseph Des ToDes VerBLichen Ist.“ (Schweinslederband, 879 Bl.) — Eine andere deutsche Abschrift jener „Paměti“ konnte mir in der genannten Hofbibliothek nicht vorgezeigt werden. Vergl. J. Jireček, Leben des Obersten Hofkanzlers v. B. Wilh. Grafen Slawata (1876), S. 16.



Des Graffen von Thurns
Defension Schrift *de anno* 1636.





Abgenötigte/doch rechtmäßige
vnd warhafftē

[Bl. 2.]

Beantwortung vnd Ablahnung der Calumnien vnd Iniurien / Damit

ich hernachbenandter in der ausgangenen *Deduction*/
welche eine *Iustification* sein soll der Execution/so mit
dem Fürsten von WURTEMBERG vohrgan-
gen / Ehrenrührigerweise bin angegriffen worden/
Weniglichen/ sonderlich dem vnpassionirten/war-
heitliebenden Leser zur Nachricht vnd Information/
den Calumnianten aber zur Scham vnd
Confusion an tag gegeben.



Gedruckt zue Stockholmb bey Heinrich
Keysern im Jahr 1636.

THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

IN THE YEAR 1649

BY

JOHN BURNET

OF LINCOLN'S INN

ESQ.

AND

OF THE SOCIETY OF THE

ANCIENTS

OF LINCOLN'S INN

ESQ.

AND

OF THE SOCIETY OF THE

ANCIENTS

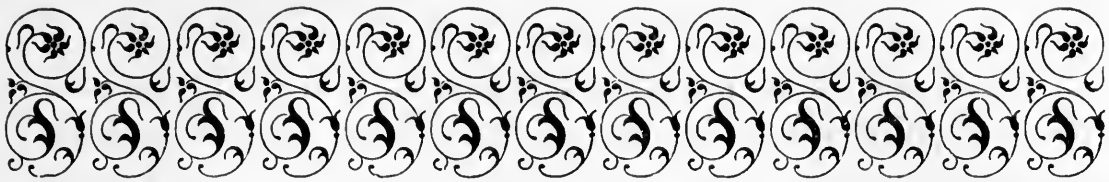
OF LINCOLN'S INN

ESQ.

AND

OF THE SOCIETY OF THE

ANCIENTS



E ist / vnpassionirter lieber [Bl. 3.]

Leser/ ein *Tractat* ausgangen/ welcher eine *Justification* sein soll der mit dem Fürsten von WALLENSTEIN fübergegangenen *Execution*/ darinnen der *Author* sich besorget oder schemet seinen Namen zu setzen/ begehret sich aber mit der Kayserl. Mt. höchst ansehnlichen Namen zu schutzen vndt zu befreyen. 5
Weiln aber solches kein Vernünfftiger glauben kann/ so wirdt solch vbelbegründendes Außschreiben füber keine bewilligung oder ge- heiß/ sondern bloß füber eine Schmehe=charte gehalten/ vnd wehre unwürdig/ darauf zu antwortten. Nachdem es aber Mir HERN- 10
RICH MATTESSEN GRAFFEN VON THURN &c. zu lesen fübergebracht vnd ich befunden/ das der *Columniant* auch mich darein angegriffen: vnd erstlich so ehrvergeßenerweise einen ‚Haupt= Rebellen‘ genandt/ darnach mich beschuldiget der *Correspondenzen* vnd *Donationen*/ so Ich mit dem Fürsten von WALLENSTEIN/ 15
alls damahls *Generalissimo*/ solte gehalten vnd eingenommen haben: Als haben mich vnumbgängeliche vhrsachen bewegt/ mich dar- ein zuuertheidigen/ sonderlich das alte Sprichwortt/ ‚*Qui tacet/ con-* *sentire videtur*‘; darnach auch/ das Ich durch Gottes gnade ein hohes 20
Alter erreicht/ mein *datum* leicht machen kann/ das mein Leben ein kurzes Ziel/ vnd Ich davon muß/ vnd dann zu besorgen/ das nach meinem Abschiede aus dieser mühesahmen weltdt sich aus Furcht niemandt herföhr würde brechen/ sowohl zu antwortten/ als Ich/ 25
den es selber angeht vnd die beste wißenschafft hat: Thue es auch mit solchem grunde der wahrheit/ als Ich mirs getrawe füber dem Gerichte Gottes vnd der Erbarn weltdt zuuertheidigen.

Vors dritte kan Ichs vber das herze nicht bringen/ des in Gott ruhenden Graff WILHELM RICHENBERG/ so viel mir wißent/ aus Christlichem herzen wegen der heiligen warheit zu gedenken; das vbrige aber alles laß Ich in seinem werth vnd vnwerth bleiben/ 30
dem vrthel Gottes heimstellendt.

I. Wann

[Bl. 4.]

Wann auch die handen gewußt/ das auf dieser welt/ nechst
 einem guten gewissen nichts theuers noch beßers/ als ein redlicher
 Nahm im Leben vnd ruhmblisches gedächtnuß im Tode/ daher auch
 Ihre euserste Kräfte auf tugendt vnd heroischen Thaten gewendet/
 5 so wil es vnnß ia zu vnserer Zeit eben so wohl/ wo nicht viel mehr
 gebühren/ leßet sich demnach so nicht verschmerzen oder so leichtlich
 dahien geben als wie es wohl manche vermeinen möchten/ das
 mich der unuerschambte *Calumniant* einen haubt Rebellen nennen
 thuet. Ich weiß wohl/ das viele sein werden/ die es vnnötig werden
 10 achten/ vnd auf das gehen/ weil eine solche unwidersprechliche
Deductionsschrift vnd *Apologia* in Böhem ausgangen/ es wehren
 Ich vnd andere wohl darin abgewaschen/ vnd könten in Ewigkeit
 keines solchen nahmens Rebellen bezüchtigt werden/ Also/ was ich
 in diesem nothdrunglich thue/ ein vberfluß sey; denen aber gebe ich
 15 freundlich zuuerstehen/ das Ich bey Königl./ churfl. vnd hohen heu-
 fern gewest/ denen vnser *Deductionsschrift* vnd *Apologia*/ ob deren
 gleich vielhunderte außgeschifet/ niemahls vohrgetragen/ auch/
 weils mann vmb den schaden Joseps sich nicht bekümmert/ niemahls
 gelesen/ noch grundtlichen Bericht eingenommen/ also das durch
 20 das gnedige Gehör/ so mir gegeben/ Ich eine solche *information*
 vndt grundtlichen bericht beygebracht/ das es *passirlich* vndt vn-
 widersprechlich war/ welches ich auch hierbeyzusetzen keinen abscheu
 trage. Fast an allen orthen der welt hat man es sehr vbel aufge-
 nommen/ vnd vnns Böhmen in die höchste verhaßung gebracht/
 25 wenn mann bloß dahin gesehen/ das Ihr Königl: Mant: Stadt-
 halter vnd Land *officirer* sein aus dem Fenster geworffen worden/
 welches mir zum öfftern füergehalten/ darauf ich vmb gedult an-
 zuhören gebethen/ vnd vorgewiesen/ was Ihr Kayserl: Mant: RU-
 DOLPHUS/ vnser allergnedigster König vnd herz/ für einen
 30 Landtag mit vns den Ständen des Königreichs Böhem geschlossen/
 vnd wie der gnaden Mant: briff/ so vns gegeben von Ihrer Kay-
 serl: Mant: seeligster gedächtnuß/ auch von den damahligen Herz
 Obr. Burggraffen Herrn ADAM von STERNBERG vnd Hr.
 Obrist Landthoffmeister ADAM von Wallenstein/ löbl. vnd ruhm-
 35 lich zugedenken/ vnterschrieben/ da es aber auf den Herrn Obristen
 Canzler JOHANN von DOBROWITZ/ Herrn SEBASTIA-
 n

[Bl. 5.]

Herz **SMGZAMSKY** kommen/haben sie sich solches verweget/
 in dero engen gewissen nicht befinden können/zununterzeichnen. Wie
 da die stimmen in solcher großen versammlung erhebt sein worden/
 vnd was für scharffe reden heraus gefloßen/wil Ich aus bescheiden-
 heit/auch Kürze halber nicht erzehlen/denn es ist leicht zu erachten/
la lingua corre/doue il dente dole; das kan ich aber nicht vmbgehen
 zuuernelden/obgedachte 3 herten wahren erkleret vnd dafür ge-
 halten/sie wehren die zerstörzer des allgemeinen Friedens/weiln sie
 zudem Maiestetbrieff vnd *union*/zwischen den *sub uno* vnd *sub utraque*
 aufgerichtet/sich nicht verstehen/noch bequemen wollen. Daruber
 ist von Ihro Kayserl: Mayt: vnd den Ständen der Landtagk in
 diesem punct geschlossen worden/Wann vnnsß Evangelischen etwas
 wiedriges in Religionsfachen wieder den Maiestetbrieff vndt *union*
 solte beschehen/das die 3 Herren/so sich nicht vnterscrieben haben
 wollen/sollen für die vhrsacher vndt Friedenzerstörzer erkent/ge-
 halten vnd ohne einiges ferneres recht mit der *Execution* gegen
 Ihnen verfahren werden. Das hat mann in großer obacht genom-
 men/auch/so lange der Lobwürdigste Kayser **RUDOLPH** gelebet/
 Lobwürdiglich erwiesen/das er ein vermehrer des Reichs vnd er-
 halter des Friedens vnd wohlstandes/seindt wir in ruhe vnd frieden
 geseßen/welches aber der Teufel vnd böse Leuthe nicht haben kön-
 nen/sondern auf solche hochverderbliche mittel gedacht/Kaysern
MATTHIAM an seinen herten Brudern/Kaysern **RUDOLPH**
 zuuerhezen/die ländere zum abfall zubereden. Was für gluck vnd
 Segen bis anhero darauf erfolget/auch wż ez für eine böse *conse-*
quentz/ist nicht meines thuen/vohrrhabens noch gedanken/solches
 außzuführen. Da Kayser **RUDOLPH** in solche noth vnd Angst
 gerathen/das allein das Königreich Böhmen vnd Fürstenthumb
 Schlesing bestendig vnd unuerwandelt blieben/hat Er mit seuffzen-
 dem Munde gesagt [daß vielen wohl wißendt]: bekennen thue Ichs/
 daß mein Bruder **MATTHIAS** ein frommes vnd gutes gemüth
 hat/denn wenn Ich Ihn veracht/so verkleinere Ich mich selbst; Er
 ist aber wie ein Model: gießet mann goldt/Silber hinein/so niembt
 ers an/auch das allerschlechteste Metal/Erde vnd Roth. Das wer-
 den künfftig die Ländere finden/vnd/wann es möglich/Mich aus der
 Erden wieder kragen. (Wir seyn deß) Gott sey es geklagt/innen
 worden/das in den frommen Kaiser **MATTHIAM** das einge-
 goßen

5

10

15

20

[Bl. 6.]

25

30

35

goßen worden/Wir Evangelischen maßen vns mehr
an/als der Maieſtetbrieff in ſich vermag; darumb
zwacket vnd greiffſt mann vns aller orthen an/die langgehabte ge-
duldt zuuerlieren; da mann aber ſahe/das wir vnß aus den
5 Schranken des *respects*/gehorsambs vndt vnterthenigkeit nicht brin-
gen laßen/hat mann vnns ſchärffer angreifen wollen/zunohr aber
Ihre Kaiſerl: Mayt: Matthiam/vnſern allergnedigſten Herrn/von
Brag zu reiſen *persuadiret*. Da wurden die Handschue abgethan
vnd der vohrsaz ernſtlich vohrgenommen/Evangelische Kirchen/
10 ſo mit viel tauſendt erbauet/dazu Könige/Churfürſten/Fürſten
vnd Stände aus milder handt reichlich dargegeben/wieder Gott/
recht vndt klahren Maieſtetbrieff alls mit Stürmen angegriffen/
fliegende fähnlein getragen/die Spiel gerühret/zerschlaufft/nieder
gerißen vnd zum Steinhaußen gemacht/wie ſolches die *Deduction*-
[Bl. 7.] 15 ſchriſt vndt *Apologia* nach der Länge ausweiſen/dahin Ich mich
gewieſen wil haben. Da hat mann leicht abſehen können/das mann
die alte erclerung des Jeſuiten CAMPARERA in die *praxiam*
nehmen wolte: Man ſolte ſich wohl gefaßt machen mit
guten Häuptern zum Kriege/eine Schaßſammlung
20 von gelt vnd beſtellung allerhand waffen/auff-
richtung Proviantheuſer vnd Munition wohl be-
rathſchlagen/wieder heimliche vohrgenommene
Krieg zu führen/den Ländern nach ihren Bitten
vnd begehren große gnad vnd Privilegien geben/
25 hernach aber einen griſſ dorein mit gewalt thun;
leiden ſie es/iſt Ihr Freyheit verloren; wolten
ſie es defendiren/ſo erclere man ſie für Rebellen
vnd greiff ſie an/ſonderlich das fürnembeſte glied/
Böhmen genandt. Die länder ſein in keiner verfaßung/ha-
30 ben keine macht/zusammenkünfften zu halten; ehe ſie die Sache
consultiren können vnd hülffe erlangen/ſo gehet die wohlbeſtelle
Armee auff ſie/ſo ſein Sie verlohren. Dieſer verfluchte Rathgeber
wirdt gewiß ins *purgatorium* kommen.

Es haben die zuor verurtheilete Stadthalter ein Schreiben
35 von Ihr Kayſerl: Mayt: außgewürft/darinnen wir ſolcher uner-
weißlichen ſachen bezichtigt worden/daß/wann es warhaſt were
geweſt/wir Leib/Leben/Ehr vnd guth verlohren hätten. Diß wolte
keinen

keinen verzug leiden; giengen derowegen in großer anzahl auß
Schloß/ließen vnns gebührlich ansagen/vnd war allein dieser vohr-
satz/von den Herzen Stadthaltern zu(ver)nehmen vndt zu erfra-
gen: Weiln mann Ihr Kayserl: Mayt: Schreiben/so von ihnen
geschickt/uberlesen/ob die herzen Stadthalter davon wißenschafft
haben/ob es mit ihren willen vndt geheiß geschehen vndt ob sie solches
für wahr halten. Bey sehr langen auffzug war diese vngeschmackte
antwortt/Es wehre herz Obrst. Landthoffmeister (nicht) alhier/
ohne deßen beywesenheit ihnen nicht gebühret zu antwortten. Dar-
auf einmütiglich geantwortet worden/herz obrister Landthoffmeister
wehre ein friedtliebender Herz/hette mit diesen sachen nichts zu thun.
Deßen da mit vielen schönen lobwürdigen worten gedacht worden;
darauff ferner auf eine antwortt gedrungen/die wurde nach lang-
wierigen bedencken gegeben:

Es gebührete ihnen nicht auß dem Rath zu reden. Da erhub
sich Zorn vnd vngedult/Es wehre nunmehr eine sache auß dem
Rath; verblieb nur auf der *execution*; wir wehren ihres gleichen/
soltten vns nicht so schlecht abspeisen/sondern schließlich sagen/Ja
oder Nein/welches mann doch weder herauß zwingen noch tringen
hat kennen/sondern also verstockt blieben. Da drang sich die große
gemeine/so auß dem Saal wahren/mit großer *furj* nach der Ganz-
ley/vnd wahr hin vnd her gered vndt geschrien. Weiln obgedachte
Herzen schweigen vndt nicht antwortten wollen/daß sie es gethan/
die Stände vngrundlich bey Ihr Mayt: angeben/so wehren sie die
personen/so die lermenbläser sein; denn ihr böses gemüth gegen
vns haben sie erwiesen/daß sie den Mayestetsbrieff vndt *union* nicht
unterschreiben haben wollen; es dürffte keines gerichtlichen *Process*/
der geschlossene Landtagk hette die außmessung klahr gethan/Wenn
den Evangelischen wiedriges beschicht/so hette mann keinen andern
etwas zuzumessen/allß oftgedachten dreyen Personen/die seindt
auch damahls geurtheilet worden für zerstörer des allgemeinen
friedens vndt wohlstandes. Es hettens auch Ihr Königl. Mayt. mit
den Ständen geschlossen/daß mann macht haben nach ihnen zu
greiffen vndt ohne gerichtlichen Proceß die *execution* machen zu laßen;
was mann viel *Ceremonien* mit ihnen machen wolte? Es were Son-
nenklar/daß sie/alles vnheils anstifter/auf der Stände rechtmäßige
frage nicht antwortten wollen/sondern mit ihren verstockten sinn
blie-

5

10

15 [Bl. 8.]

20

25

30

35

blieben. Setten nun obgedachte drey Personen Ja oder Nein ge-
 saget/so hette mann keine solche eilende *procedur* vohrgenommen.
 Mit diesem hab ich vielen das licht angezündet vnd zu andern ge-
 danden vnd vrtheil gebracht. Was ich nun in dieser anfangenden vn-
 5 ruhe für ein haupt Rebell geweest/laß ich alle die/so der gerechtigkeit
 zugethan/vrtheilen/ia ich wil mich *remittirt* haben/auff den Bericht
 vnd *Relation*/ so ieziger Herz Obrister Canzler graff SCHLA-
 WARTZ an Ihr Mayt. gethan hat. Durch den willen Gottes vnd
 [Bl. 9.] Berufung meines Allergnädigsten Kayfers vnd Königes AL-
 10 DOBRZY bin ich der Löbl. Cron Böhmen zum General Reute-
 nant benennet vnd mit der Stände einhelliger Einwilligung be-
 stellet worden. Was für treue vnd ersprießliche dienste ich in den
 Turckischen Kriegt viel Jahr nach einander geleist/auch/da die ge-
 fährliche Bawren aufruhr entstanden vnd da der Boztag in Öster-
 15 reich vnd Mähren eingefallen/hat mann noch in guter gedächtnuß/
 könnte es auch mit Königlichen gnadenbriefen erweisen; lebt auch
 kein Mensch auff erden/der mich könnte bezüchtigen/daß ich aus
 eigensinnigen Kopff etwas vohrgenommen/sondern alls ein Diener
 des austrücklichen *Commando* vnd befehllich/alls ein *reversirter* er-
 20 warttet/denselben schuldige folg gethan. Wie kann dann das sein/
 das mann einen verbundenen diener (wolte) zu einen haupt machen/
 wie dieser *Calumniant* schäntlich thuet? Zu erweisen/daß mir für
 Gott vnd der welt vnrecht geschicht/daß ich mich solcher *authoritet*/
 macht vnd gewalt solte gebraucht haben/wil ich hernach folgendes
 25 dar thuen. Dann einsmahls auff dem Altstadter Rathhaus kombt
 eine warnungspost: Wann wir verordnete vnd genandte *Defensores*
 werden auff das Prager Schloß vns begeben/sey die wacht bestellet/
 vns zu umbringen/gefänglich zu nehmen vnd schleunige *execution*
 ergehen zu laßen. Dieses kömpt nachmittag. Darüber war eine
 30 solche erhizte *furia*/daß eine große anzahl sich zu Rosß gesamblet;
 was gehen vnd lauffen hat können/begab sich dazu/daruber Herz
 von FELS/Herz Wilhelm von DOBRZY vnd ich sorgende
 gedanken gehabt/kombt mann in solche *rabia*/es stände große gefahr
 darauff; hetten auch keine hoffnung gehabt/solche gefahr abzu-
 35 wenden; haben doch mit großer Sanftmütigkeit bittendt erhalten/
 daß aus vnserm mittel drey Personen zu den herzen Stadthaltern/
 begehrende: Es wehre eine vnumbgängliche notturfft/bey denselben
 eine

eine stunde *audientz* zu haben. Nun haben wir obgedachte wohl er-
achten können/daß die herzen Stadthalter die späte der Zeit ein-
wenden vnd auff den morgenden Tag verschieben würden; haben
also den abgesandten vertrawlich gesaget vnd vrsachen eingewendt/
sie sollen die entschuldigung vnd verlängerung des andern tages
annehmen. Da nun die vnserigen vom Schloß wiederkommen/
Relation gethan/daß der Abendt an der handt vnd gar zu spät/
derowegen auff morgen die *audientz* angenommen worden/haben
die Stände ein solchen Zorn vnd vnwillen gefast/daß die *ablegirten*/
die gefahr von sich zu wenden/auff vns vohrgemelte drey Personen
wahrhafftig es geschoben. Hilff Gott/was war da für ein *larma*
von Hn. WENZEL ROTHMANN auffgeblasen/die gemein in
vns zu hezen/in gefahr vnd noth einzuleiten/mit solchen bewegun-
gen: ob drey Personen sich solten solcher macht anmaßen/was in
großer anzahl die Stände schließen/zuerkehren vnd andern befehl
zu geben? hat großen beyfall bekommen/welches vns billich ge-
schmerzet/mit anzeigung/daß wir es wohl vnd gut gemeint/weiln
es aber so vbel aufgenommen/begehrten wir in den Rath nimmer
zu kommen/iedoch wollen wir vns von der Haubsache nicht
separiren/sondern stantthafft bleiben. Diß wirdt von mir darumb
so weitläufftig erzehlet/damit der gerechtigkeit liebende leser sehen
möge/was für ein Haupt-Rebel ich gewesen/vnd das der *Calum-*
niant/so mich so leichtsinnig angreiffenthut/vbeln bericht vnd wißen-
schafft gehabt [wie es denn in solchen fällen zugehet]/denn manches
pusillanimisch gemuth hat mich abwesenden für einen *author* vnd
haupt der sachen angegeben/vermeinent/seine sache leichter zu
machen; solches hab ich mußen geschehen lassen. Da es nun an
diesem gestanden/den Mayestetbrieff/darinnen alle die andern des
Königreichs Böhmen *privilegia inseriret*/entwederß fallen vndt zu-
nicht zu machen lassen oder *extrema* zu *tentiren*/dieselbe nach euser-
sten kräften zu handthaben vnd schützen/da hat mann diß nicht so
leichtsinnig vberlauffen/sondern mit niedergefallenen Knien/auff-
gehobenen Händen/seuffzigen herzen vnd schwizenden augen/mit
einhelliger stim Gott zugleich angeruffen/er wolle seiner Gnaden
Geist geben/was in diesem Nothzwang das beste sey/zu *deliberiren*.

Ich hab mir füergenommen/auch erhalten/daß ich das aller-
lezte *votum* gegeben/aus denen vrsachen: Weil ich General-Leute-
nant

[Bl. 10.]

5

10

15

20

25

30

35

[Bl. 11.]

5 nant vnd die *defension* auf befehlich führen mußte/hab ich den vn-
 billigen verdacht verhüten wollen/allß wann mir düßte zu solchem
 Commando/da mann doch wohl sagen mag/daß allein *in expertis*
bellum dulce sey. Es war wohl zuuermundern/daß kein einziger
 10 Mensch funden worden/der ein anders geredt/sondern einhellig ge-
 schloßen/Es treffe Gottesehre/vnsere seligmachende *religion*/vnsere
 hochwohlverdiente/trew erworbene Privilegien an; mann solle Gott
 die gerechte sache befehlen; lieber sterben/allß schändlich leben/seine
 15 Allmacht wirdt vns beystehen vnd wohl außzuführen wißen. Diesem
 ich auch beygepflichtet vnd nicht widersprochen. So lang wir in
 denen Terminis verblieben/werden vns die Feinde selbst müßen
 zeugnuß geben/wie Gott vnsrer händewerk gesegnet/die Armb ge-
 stärcket/daß es vns alles nach herzen wuntsch vnd willen glügklich
 20 gangen/dieweiln wir nichts anders gesucht/allß bey vnser selig-
 machenden Evangelischen Religion/nach laut vnd inhalt des hoch-
 betrewlichen Mayestetbrießs vnd aufgerichtten *Union* zwischen den
sub una vnd *sub utraque* ruhelich zu verbleiben vnd die 4 Puncten/
 so auf den Landtag zu Böhemischen-Budweiß versprochen/allß
 1. auffrichtung der *defension*/ 2. *Confoederation* zu machen/ 3. in
 25 nötigen vnd fñerfallenden sachen zusammenkunfft zu halten/
 4. auch die Durchsehung vnd wissenschaft der Privilegien zu halten.
 Diese 4 gedachten puncten waren nicht angesehen wieder vnsern
 Allergnedigsten König vnd herrn/dem/der das haubt der *defension*
 were geweest vnd geblieben; verflucht were auch dessen Seel geweest/
 30 der es hette gedacht zu schaden vnd nachtheil seiner gnedigsten/von
 Gott vohrgesetzten Dbrigkeit zu gebrauchen/sondern vielmehr bey
 [Bl. 12] Leib/Leben/gut vnd blut auffzusetzen. Diß wahr allein ein ver-
 wahrung vnd beschüzung wieder die vbel *intentionirte*/vnruhige
 35 Frieden zerstörer/so vns vnd vnsern Mayestetbrieß vnd alle dar-
 ein *inserirte privilegien* vnd des Königreichs Freyheiten gedachten
 zu bringen vnd aus freyen Leuten leibeigene gedacht zu machen.
 Die andern 2 puncten/allß zusammenkunfft zu halten/hat das
 Königreich Böhmen nicht vnbillig darumb angehalten vnd ge-
 beten/weil es andere Länder/auch das Fürstenthumb Schlesing/
 40 Macht haben/daß sie sich deßen auch gebrauchen können. Die
 Wißenschafft vnd Durchsehung der Privilegien ist ia den Söhnen
 des Landes wohl zu vergönnen geweest.

Diß

Diß vnd kein anders hat mann bey der Römischen Kayserl.
 Mayt. in Gott ruhenden gesucht/allß was sie vor Gott vnd der
 welt schuldig/verbunden vnd hoch vertrewlich *reversiret* geweest/
 nemlich vns bey dem Mayestetbrieffe vnd auffgerichter *Vnion* zu
 schützen vnd handtzuhaben/auch in den obgedachten 4 Puncten 5
 vns vergnuegen zu leisten/wonon auch iederzeit der vnterthenig-
 sten erbietung nach verheßfung dieser rechtmäßigen billigkeit in
 der höchsten trew/gehorsamb vnd vnterthenigkeit/biß in den Todt
 zu uerbleiben. Ach es ist vnns mehr allß wohl wißendt/daß Ihre
 Kaiserl. Mayt. MATTHIAS hochlößlichster sel. gedechtniß/
 herzlich darzu *incliniret* wahren/friedt vnd ruhe in dem König- 10
 reich zu stifften/die Krankheit aber vndt der baldt folgende todts/
 geschweig der anderen *impedimenten*/hat es zu vnsern vnfall ver-
 hinderet. Darumb glaub ich nicht/daß der Teuffel könnte vnuer-
 schämpter sein/allß die die da sagen vnd reden dörrßen/mann 15
 hette vns wieder den Mayestetbrieff vnd *union* kei-
 nen eintrag oder vbelß gethan. Denn es ist allzu-
 sammen klahr/daß mann denselben gar zu *cassiren* vnd *annuliren*
 vorgehabt vnd vns/die wir mit willen vnd *Consens* der Königl.
 Mayt. zu *defensoren* erwehlet vnd mit einhelliger Beliebung der 20
 Stände benent worden/auch in den schranken der Ordnung vnd
 außgemeßener *instruction* vnuerweißlich verblieben/gesucht vnd
 begehrt vmb Leib vnd Leben zu bringen. [Bl. 13.]

Hier wollen alle ehrliebende Christliche Leuthe der welt vr-
 theilen/wie mann solches vertragen oder gedulden habe können/ 25
 in ansehung das vnserer allergnedigste Könige vnd herzn/MU-
 DRUBUS vnd MATTHIAS/Christel. angedenkens/vns
 die macht/gewalt vnd Freyheit gegeben/außdrücklich vnd auß-
 führlich: Daß/Wann wieder den Maieestet Brieff vnd
Vnion sub una vnd *sub utraque* gar befehlich auß der 30
 Cantzley ergehen solte/wir nicht schuldig wehren
 zu pariren/vnd denselben Folg zu thun/sondern
 nur darbey zu *mantuniren*/deme/der vns darein
turbiren vnd beleidigen wurde/zu widerstreben/
 Geldt zur Defension auffzubringen vnd Volk zu 35
 werben/erlaubnis gegeben. Kann mann denn auf solche
 weise vnd gestalt die vnterthanen/wann sie sich ihrer Freyheit ge-
 bran-

brauchen vnd bey deme/ so Ihr allergnädigster König erlaubet
vnd ihnen macht gegeben/ sich behelffen/ schützen vnd handthaben
wollen/ für Rebellen schelten? Gott wirdt wohl zu seiner Zeit
solche vrtheilfeller straffen. Der Sieg auff dem Weißenberge hat
5 macht genommen/ zu thun/ was ihm gefelt/ ohn erkenntnuß eini-
ger billigkeit/ Es heißt wohl:

„Ohn Recht groß Gewalt durch sein Last fält“/
wirdt aber invertiret:

„Hastu ober Gewalt/allsdann vnrecht waltt“.

10 Es ist ein großer vnterscheidt zwischen Leibeigenen vnter-
thanen vnd freyen Ständen/die eine rechtmäßige wahl vnd *magi-*
strat haben. Mann wirdt vielleicht iezunder behutsamer gehen/
Chur Fürsten vnd Stände des Römischen Reichs/ denen ein für-
nehmes gliedt Böhmen auch ist/mit solchen nahmen vnbillig zu
15 legen. Wann vnglück vnd vnfall/durch die verhängnus Gottes/
wegen unserer Sünde geschehen mus/so schicket sich eins nach dem
andern; dann da mann der iezigen Kayserl. vnd Königl. Mayt.
gegebene *ordinanz*/ so bey Lebzeiten des Kayfers MATTHIAS
an den BUNDT beschehen/*intercipiret* vnd bekommen/ist die-
20 selb vnter den Ständen verlesen worden/ vnd hat diß feuer sehr
auffgeblasen/ den ausdrücklich darein gestanden/ das befohlen
worden/vns mit Schwerdt vnd Feuer anzugreifen
[Bl. 14.] aufseuserste.

Diß hat mann tieff zu Herzen genommen/weiln iezige Kai-
25 serl. Mayt. sich bey der Krönung *reversiret*/ der Regierung vnd
guberno bey Lebzeiten des Kayfers Matthiae nicht anzumaßen/
mit diesen Anhang: So es beschehu/so soll das freye
Beneficium/ so Ihre Mayt. von dem Königreich em-
pfangen/aufgehaben vnd annullirt sein. Was dabey
30 für schwere gedanken vnd beschmerzte(?)reden vorgefallen/wil ich
geschweigen; vernünfftige könnens errathen: Solle ich nun haben/
alls *General-Leutenant* des Königreiches Böhmen vnd *reversirter*
Diener/der sich hat verbinden mußen/ als ein *Defensor* des Ma-
iestetbrieffes/darzu mich Ihr Kayserl. vnd Königl. Mayt. gewiß-
35 lich ohne meinen willen vnd andringen bestetigt vnd bekräftiget/
das/wenn durch mein und des ganzen Collegy vbersehung vnd
verwarlosung/der Mayestetbrieff/so vns anuertrawet/solte nach-
theil

theil/schaden oder eintragk leiden/so sollen wir aller Ehr/*dignitet*/
 haab vndt guther verlustiget sein/ja auch vnserer Kinder vnd Nach-
 kömmling deßen entgelten/hingegen die Stände sich auch gegen vns
 des beystandts hochver*obligiret* — Solle ich nun/sage ich/in diesen
 mich meinen Vaterlandt enzogen haben/Es vrtheilen alle Christl./ 5
 Gott vnd die gerechtigkeit liebende/ ob mir gebühret hette/ von
 meinem Vaterlande alls ein *General*-Befehlichhaber/der so hoch
reversiret vnd verbunden wahr/zu weichen. Ich wehre nicht werth
 gewesen/das mich die liebe Sonne beschienen oder der Erdtboden
 getragen hette. Es wehre mir der unehrliche titul eben so gegeben 10
 worden/wie Ihr hochfürstl. Gnaden *Cardinal* von Dietrichstein/
 dem damahligen Hn. Obristen von *WALLENSEN*/so in
 Diensten vnd bestallung des Marggraffthums Mähren wahr vnd
 mit einer Summe geldes sich naher *Wien* begeben/in offener
 Landtstube vnd bey großer versamlung/das vielen wissend/auß- 15
 gesprochen hat; dahero mich schändtlich alle anliegen/ so mich
 Ehrlichen/iederzeit redlichen und wohlverhaltenen *Cavallier* für
 einen haubt Rebellen nennen/Mann möchte denn die iezige Kay-
 serl. Mayt./die allezeit mein gnediger Herr wehren/vnzweifflich
 das berichtet haben/alls hette ich bey den Landtag das wiedrige 20
 gegen Ihre Mayt. geredet vnd dero wahl/so viel an mir begehret/
 zu hindern? Dargegen will ich rundt vnd klar ohne schew bekennen:
 Der Christl. wahrheit nach/hab ich Ihr Mayt. alles das
 Lob gesprochen vnd allen den preiß vnd ruhmb bekräftiget/so
 einen großen herzn kan gegeben werden/doch darbey vermahnet 25
 vnd gebeten/auf solche wohlversicherte mittel zu gehen/das wir
 in Religionsfachen wohl verwahrt weren/denn die Kayserl.
 M. hette sich dem *Papst* hochverbundlich gemacht/
 auch in dero Erblanden den Eyffer erwiesen.

Das ich dieses unzweifflicher vnd glaubiger mache/so wissen 30
 Ihro Kayserl. Mayt. selbst/ia im ganzen Königreich Böhmen
 weiß manns gar wohl/das/da man von der *rejection* geredt vndt
 gerathgeschlaget/ich vmb Gottes willen gebethen: Mann solle
 solches nicht thun/man wurde einen Krieg auff
 sich laden/deßen Kinder Kindtgedenken vnd beweisen 35
 würden. Habe es auch dasmahl erhalten. Was ich nun
 in diesem für ein haubt Rebell gewesen/*iudicare*/wer da *iudiciren*
 kann.

fann. Das ich aber nach tragenden Ampte bey den Kriegsvolke
gewesen/vnd gewißlich wenig zu Prag/ wirdt herzn Graff GE-
DRG FRJEDERICH von HALLACH vnd mir zugeschrieben/
das es geschehen/zu uerendern vnmüglich wehre. Gott/der
5 ins verborgene siehet/weiß/das ich mir kein anders auff der welt
nach der seelen Wohlfahrt gewuntschet als in des hochlöbl. Hau-
ses Osterreichs Gnadt vnd Lieb meinen Vohreltern in den Fuß-
stappen nachzufolgen/welche zur Zeit des Kayfers RUDOLPH
PRJMS/nemlich *NAPUS* von THURN/sich mit Maylandt
10 ergeben vund also *continuirlich* dem Hauß von Osterreich vnuer-
ändert in Kriegs- vnd Friedensdiensten ansehentlich gedienet/da-
vohr auch *remuneriret* vnd mit Erb=Ambten gezieret worden/da-
von ich vieles schreiben könnte; hab an meinen Fleiß auch nichts
ermangeln lassen/also das auch Ihre hochfürstl. Gnd.Hr. *Cardinal*
15 GREG mit eigener handt geschrieben/der Graf von THURN
[mich meinende] ist bey dem Hauß von Osterreich so wohl
meritiret vnd verdienet/das er nicht wiße/was er von demselben
begehren könnte/das sie nicht schuldigk wehren zu geben. Allein das
er das *Defensionwesen* auff sich genommen/das solle nun ein
[Bl. 16.] mangel sein/wenn mann Gott vnd den friedlichen wohlstandt be-
fohlenerweise vor Ihre Mayt. dienen thuett.

Mir als des Königreichs Böhmen *General-Lieutenant*/war
anbevohlen/die bewilligte *Confoederation*/so vns auf denn Land-
tagf versprochen worden/ auffzurichten/ wie dann solches im
25 Marggraffthumb Mähren erfolget/vnd ferner mit dero geworbe-
nen vnd *coniungirten* Volk den Weg nach Osterreich zu nehmen.
In der Berathschlagung waren wir zwiespaltigk. Mein will
vnd meinung ist gewesen/ auf Krems zu gehen/weiln man
dort einen guten fues bei der Donaw sezet/Mähren an der handt
30 vnd dem Königreich Böhmen wohl gelegen/im nothfall aller orth
succurs zu geben; bin aber vberstimpt worden/nach Wien zu
gehen. Als ich dort ankommen/hat mann mich beschicket vnd
befragt/was man mich veruhrsachete/mit einer so starken Armee
so nahend an Wien zu logiren? Darauf war meine antwortt:
35 Ich begehrete ohne gegebene vrsach niemands zu beleidigen;
wehre allein verordnet/ Lieb/ Friedt vund einigkeit auffzu-
richten 2c.

Bey

Bey solchen friedtsfürtigen Standt nahmen die Commorischen
Nasatzen mit ihren Beiden/gaben feuer auf meine Musquetierer/
 welche ihnen *respondireten*/das sie sich *retiriren* mußten. Da lieffen
 ein theils aus der Stadt auf den Wahl; hielte darfür zusehen
 vnd nicht zu *offendiren*/worauff die Musquetierer aus sorgsam- 5
 keit feuer hinauffgeben/die dann willigklich gewichen vnd ohne
 schaden abgangen. Die vngezähmbte vnd verslogene Kugeln sollen
 gar in die Burg vnd Zimmer geslogen sein/welches gewißlich
 nicht gemeinet noch befohlen worden/also das mann auch dieses
 gegen mir nicht kann hoch empfinden. Ich war ein Diener/dem 10
 Commando zu folgen vnd nichts zu vnterlassen/was vnsern vor-
 haben zur ersprießlichkeit gedeyen hat können/verbunden. So
 war gleich zur selben Zeit mit Osterreich *Interregnum*. Das melde
 ich darumb/das der/so mich also *calumnjiret*/abzunehmen/das
 ansehnliche vnd vornehmliche Leuthe/so im stande nicht allein 15
 gleich/sondern inn Landtsachen vndt Regierung mehrers erfahren/
 kein hauptleiden/darnach zu tanzen/wie mann ihnen vohrpfieffet.
 Was hab ich von der iezigen Kayserl. Mayt. für einen schönen [Bl. 17.]
 gnadenbrieff aufzuweisen/wie allergnedigst sie solches angenom-
 men? Da die genandte Passawische Armee in vornehmen hatte/ 20
 nach Steuermarkt zu gehen/hat es mich herzlich geschmerzet/das
 mann solche vnbilligkeit vohr gehabt; habe mich ohn einiges *interesse*
 oder dienstsuchung *obligiret*/mit einer schönen anzahl *Cavagleri*
 zu kommen/die damahlige Durchl. bis in den todt helfen ver-
 theidigen. Solche zusage war nicht ohne gefahr. 25

Die hochlöbl. Frau Mutter/Ihr Kayserl. Mayt./haben
 mich über meinen dienst geliebet vnd mitt sonderbahren (Gnaden)
 angenommen/das ich die königl. 2 Breute nach Böhlen begleithet;
 das erstemahl ich schuldigst aus Osterreich auf die Mahrische Grän-
 zen/das 2 mahl war aus vnterthenigen guten Herzen/ aus Böh- 30
 men nach der Böhlnischen Gränze/welches auch Ihrer Durchlauch-
 tigkeit so angenehm war/das sie es gegen Ihro Mayt./dero herz-
 lieben Sohn/gerühmet vnd in besten gedacht/also das Ihre Mayt.
 mein aufrichtiges gemuth vnuerborgen wahr.

Ich versundigte mich gegen Gott/wenn ich Ihro Kayserl. 35
 Mayt. solle einige schuldt geben einer vngnade oder vnrecht/so
 mir zuuohr beschehen were; den das mir zuuohr erweisen große
 gnaden/

gnaden/fan ich mich wohl ruhen/flag es aber Gott/dem ge-
rechten Richter/das ich hernachlich vncitirter/vngehörter/also ver-
urtheilet vnd schändtlich Ehrenrührig angegriffen worden/welche
5 ungerichtigkeit mir alls einen Cavalier zuuertragen vnmöglichen
war. Habe darauf mir fürgenommen gehabt/nichts zuunterlaßen/
was zu einer solchen verursachten rach gehört. *Remittire* mich
auf ehrliebende *Cavallier*/das ich nicht anders hab thun können.
Es haben die Römer ein *protocoll* pflegen zu halten/ darin alle
10 ritterliche thaten vnd wohlverdienung seindt angezeichnet worden/
wenn alls dann irgents durch einen ein fähler oder vbertretung
beschehen/hat man nachgeschlagen/ob seine freundschaft oder Er
zuuor Lobwürdige vndt nuzliche dienste .gethan/ vnd ist solches
gegen einander auf die wage geleyet worden/um zu sehen/welches
das ander vbertreffe; dann hat man nach beschaffener sache die
15 Föhler mit der gnaden Mäntel zugedeckett.

[Bl. 18.] Wenn mir dieß wehre zu theil worden/wurde ich *indicta et*
inaudita causa nicht verurtheilt/ sondern in gewünschter be-
friedigkeit vnd (Ruhe) leben können.

Gott hat aber meine vnschuldt/gerechte vnd gute *Intention*
20 angesehen/mich in solcher langen Zeit in den schutz seiner heiligen
Engel genommen/aus vnglaublichen Gefahren errettet/bey allen
Potentaten der Christenheit auch solcher schmach nichts entgelten
laßen/sondern gnadt/Ehr vnd ansehnliche Dienste bescheret/wirdt
mich auch noch ferner nach seiner verheißung in meinen Alter heben
25 vnd tragen.

Diese erzehlung geschicht zu dem ende/der welt erkennen zu
geben/wie gar wieder recht vnd billigkeit denen Königreich/Lan-
dern vnd mir beschicht/darunter so viel tausendt hochedele/für-
sichtige/Geistl. vnd bürgerl. Personen begriffen/denen mann wohl
30 das Lob vnd ehrenpreiß hat geben können/das mann Gottes-
fürchtige/gewissenhaffte/gelahrte/Weise/verständige/wohlgerüste
vnd erfahrene Leuthe gefunden/das mann ein so unbesonnenes/
vndchristliches vnd unnerantwortliches werck fürgenommen vnd
für Rebellen zu schelten. Ich wolte auch getrost darauf sterben/
35 Wann Ihre Kayserl. Mayt. hetten wahren bericht bekommen/es
wurde zu solcher Tyranny vnd schmähung (nicht) gekommen
sein. Mann kann ia in keiner abrede sein/das/da das hauß von
Österreich

Österreich eine zusammentkunft in schott Wien gehalten/
 in höchster geheimb *consultiret*/ beschweruße eingewendet/wegen
 vbelß *guberno* des Kayfers RUDOLPHI seliger gedechtnuß/
 sich dahin bearbeitet/ wie die *reycirung* wahrgenommen vnd
 Cron vnd Scepter auf einen aus ihren mitteln könnte gebracht 5
 werden. Dieser gesponnene faden ist aber zurißen/weiln gar zu
 große vohrhinderuuß vndt gefährlichkeit für Augen sein gestellet
 worden. Ich bin/wie leicht zu dencken/im rath nicht geseßen/aber
 an denselbigen orth habe ich mich befunden vnd erfahren können/
 ist auch wohl durch die vernunft zu ergrunden gewest/das der 10
 hochlöblichste Kayser RUDOLPHUS kein größern mangel ge-
 habt/allß das er die hizige rathschläge der Religionsverfolgung [Bl. 19.]
 (als) ein weit außsehender Hr. nicht hat eingehen wollen. [Das
 war das vbele *guberno*.] Diß zuvor berathschlagte werck hat mann
 hernacher ergriffen vnd den Frommen Kayser MATTHIA/ 15
 seliger gedächtnuß/solches eingegoßen vnd angeheczet/das er sich
 wieder seinen leiblichen Bruder Kaysern RUDOLPHUM auff-
 geworffen/die Länder durch allzuwißende vrsachen zum abfall ge-
 bracht/die sache desto sicherlicher auszuführen vnd türckische hülff
 begehret/auch Tartaren bestellet. Wie nun dieses ausgesehen/ 20
 auch wie es Gott gefallen/vnd was für straffen vnd Landesver-
 derbungen darauf erfolgt/ist ohne Noth zu erzehlen/aber doch
 vnaufhörlich zu beclagen; Ich werde es nimmermehr loben oder
 rechtsprechen. Das hochlöbl. Königreich Böhmen hat nimmer
 darin willigen wollen/sondern/standthast bey ihrem gesalbten 25
 vnd von Gott fürgeseczten herrn bis an den Todt gehalten vnd
 müssen doch Rebellen heißen. So werden demnach diese Rebellen
 sein sollen: Wann Königreich vnnnd Lande Gott glau-
 ben/ trawen vnd gutes Gewissen halten; Gott
 mehr gehorchen allß denn Menschen/vber Ihre 30
 theuer erworbene *privilegia* vnd Freyheiten halten;
 wan Ihnen gewalt vnd vnrecht geschicht/solcher
 in der großen vnterthänigen Demuth ihrer Oberg-
 keit *supplicando* klagen/ die drangsalen/ gewalt
 vnnnd eintragt/ so Ihnen wieder den Mayestet- 35
 brieff geschehen/bescheidenlich 7 Jahr nachein-
 ander vohrtragen/vmb gnadigste *remedirung* bitten
 vndt

vndt doch damit kein schutz noch rettung erwerben
können — diese/ sage ich/ sollen des *calumnianten* meinung
nach Rebellen sein. Gott aber wirdt zu seiner Zeit anders richten;
vernünfftige/ gewissenhafftige Leuthe werden es handtgreifflich er-
5 kennen/vnd die andern groben/vnerfahrene/auch vngewissenhafft-
tuge Gesellen werden obgedachtes Königreich vnd Lander [die
mehr wiz/erfahrenheit/verstand vnd vermögen gehabt] nicht mehr
so vnfinnig vrtheilen/das die Böhmen an allen vnheil schuldig/
sondern ihren eigenen sünden lastern vnd schanden zumessen/vnd
10 das sie mit denen/so Gott drawen vnd glauben gehalten/kein
[Bl. 20.] mitleiden gehabt/keine wohlthätigkeit erzeiget/sondern vielmehr
offt betrübt. Das schreibe ich mit dem vohrbehalt: *De parti-*
cularibus et vniversalibus non est iudicandum.

Es haben zwar die Gottsfürchtigen/Christliche vund Löbl.
15 Prediger an ermahnen vnd straffen nichts ermangeln lassen; es
war aber leeres stro getroschen. Mann hat daraus abnehmen
können/das solche Leuthe wurden bey Gott vnd seinen worth
Standt halten/wie der Hase bey den Baucken. O ihr geistlose/
auch eines theils weltliche/hiczigie/blutdürstige Rätthe/ wie habt
20 ihr so übel Ihr Kais. M./der sonst in der Natur ein Löblicher/
frommer herz/berichtet vund vorführet! Das vnschuldige blut/
so vergossen vnd noch kein aufhören; die/so landt verherung vnd
verwüstung gelitten/werden euch am iüngsten gericht der vnge-
rechtigkeit halben verflagen; das Blut wirdt auf euch vndt euere
25 Kinder kommen. Wenn ihr damahls alls vernünfftige Rätthe
hettet das glück/so ihr auf dem weißenbergk gehabt/christlich vnd
ruhmwürdig gebrauchet vnd von andern hochansehnlichen *po-*
tentaten exempel genommen/in was glückseligkeit hettet ihr die
Kais. M. vnd in was ruhe vnd friedt landt vnd Leuth können
30 setzen? Ihr aber habt wie die vnfinnigen Juden geschrihen:
Creuzige/Creuzige! weg mit ihnen! *Examiniret* die Sache/was
ihr damit ausgericht; die ehrverlecztliche scheltung vnd der Nah-
men anschlagung hat euch schlechten ruhm gebracht; das Echo
hat euch den schall wieder zugeruffen. Ich für meine person hab
35 an der rach [weiln es kein *privatwerck*] nichts ermangeln lassen.
Es ist auch kein einziger *potentat* in der ganzen Christenheit ge-
funden/der solches *procedere* gutgeheissen oder vns ehrlichen vnd
redlichen

redlichen Leuthen deßen entgelten laßen. Wie schandtloß habt
 ihr solches angefangen. Ihr sezet: Aus Befehlich der
 Römischen Kayserl. M. den Rahmen auf die *Iustitia*
 oben an; darauf folget **FRJEDERICH** Pfalzgraff vnd wir
 andere redliche Leuthe. Pfun der schandtlosen thadt/einen solchen 5
 aus vhralten/Churfürstl. füernehmen löbl. hauß entsproßenen [Bl. 21.]
 herzn/der von Königreich vnd landen aus dero freyen bewegnis
 zu einen König vnd herzn beruffen/erbethen vnd erwehlet/der
 es niemahls gesucht oder heimlich *exproctiret*/sondern erstlich
recusiret vnd abgewiesen/also anzuspeien. Das solches nicht 10
 sollte die königl. Mayt. in groß Britannien empfinden/das ist
 nimmer zu glauben/denn Blut ist nicht Wasser. Es dörrft
 sich einsmahls eine *occasion* erregen/da mann es dörrfte *ad notam*
 nehmen. Das Löbl. vnd Lobwürdige Königreich Pohlen hat euch
 Blutdurstigen ein ander *exempel* füergestellet: da Erzherzogf 15
MAXIMILIANUS die gefährliche vnd vnuerantwortliche *re-*
solution genommen/das er sich auf anheczung/zwar ansehnliches
 Standes Personen/so aus ihrem Vaterlandt ihnen einen vnwillig
 genommen/*persuadiren* laßen/vnkräftig sich zu einem Könige
 aufzuwerffen vnd mit einer kleinen ohnmächtigen Armee hienein 20
 zu ziehen/das Königreich auf sich zu bringen/mit gewalt/da doch
 keine Beruffung von Gott oder den ordentlichen Ständen zuuer-
 mercken/sondern der vrsprung von vermessenen vnd paßionierten
 Leuthen herruhrete. Darumb auch der Löbl. Kayser **RUDOL-**
PHUS/seligster gedächtnüß/es niemahln *approbiret* oder gerne 25
 gesehen; damit Ihr Mayt. aber in den brüderlichen verdacht
 nicht fallen möchte/allß wann sie ihm sein glück mißgonnten/
 haben sie es geschehen laßen/darzu weder Hülff noch Rath ge-
 geben/auch das Königreich/weil Hoch vnd Loch vereinigt/in ge-
 heimb abgehalten. War also zum erbarmen/das der fromme 30
 herz Erzherzogf **MAXIMILIANUS**/sel. gedechtnüß/also übel
 angeführet worden. Es haben zwar andere wohl bekante mit
 Rath erbietung der *Assistentz* den Karren fortgeschoben/da es
 aber *in lami* ausgegangen/denselben stecken laßen vnd hernacher
improbiret [welches den frommen König **FRJEDERICHEN** 35
 sel. gedächtnüß an seinen Freunden/so ihm glück zu seinem vohr-
 haben gewünscht/in viel mehrern beschehen]. Da nun/sage ich/
 dieses

dieses also angefangen/die Pohlen solches nicht verschuldet oder
 die geringste Ursach darzu geben/haben sie sich doch ihres glücks
 vnd Sieges mit der Sach nicht vbernommen/sondern gleichsamb/
 mit Ihr Churfürstl. Durchl. Erzherzogt MAXIMILIAN alls
 5 ihres gefangenen/mitleiden gehabt/nicht allein denselben wohl
tractiret/sondern auch die darbey verhaßte/vnd das Menschliche
 Blut zu uergießen/auf das höchste verschonet. Wann das König-
 reich Pohlen bei denen Sieghafften *armis* auch wollen Tyranny
 gebrauchen/Ehrenrührig schelten vnd nahmen aufschlagen/hetten
 10 sie es wohl thun können; Ihr hoher verstandt aber vnd heroische
 Tapferkeit hat sie viel ein anders gelernet/welches zu billigem
 Lob ihnen nachgeredet vnd geschrieben wirdt. Ich suche in denen
 sachen/wo ich keine schuld habe/nimmermehr *perdon*/mich ver-
 brechungen zu unterwerffen vnd auf mich zu laden/so ich nie-
 15 mahls gethan. Ich habe meinem Vaterlande treulich gedienet/
 wie ein treuer *Patriot*/das wirdt Gott erkennen/das ich glauben
 vnd gut gewißen behalten/also/das keiner in der welt mich eines
 anderen bezeigen kann/allß daß ich ehrlich vund redlich gelebet
 vnd nunmehr begehre selig zu sterben. Sage hiermit der welt
 20 Ade/auch meinem Vaterlande/segne mich mit der ieczigen Kay-
 serl. vnd Königl. Mayt. mit dieser letzten Bitte: so ich in der
 erzeugten *Iniuri* in der Sach/so vns Menschen angebohren/der
 sachen zu viel gethan vnd das Ziel vberschritten/mir solches ver-
 zeihen vnd ia nimmermehr vermeinen/das ich eigensinniger weiße
 25 mich aus den diensten des hochlöblichen Hauses Österreich be-
 geben/sondern gedencken: Das ich verstoßen worden. —
 Ade/meine lieben Freunde! Ich segne mich mit
 euch/bittend/ihr wollet eueren vermögen nach
 mich in vnbilliger schmach vnd vnwahrhafter
 30 nachrede durch diese meine hinderlassene Schrifft
 verantwortten. Gott wirdts euch vergelten.

2.

Betreffendt den Fürsten von WALSTEIN/allß gewe-
 35 senen *Generalissimum*/muß ich ehren halber/so viel nur meine
 [Bl. 23] person angehet/mich gegen solcher beschuldigung auf das kür-
 zeste verantwortten. Es wirdt in berührter Schmehefartten ge-
 melt

melt/das ich mit dem Fürsten in großer *correspondentz* gestanden/
auch von demselben geschenkt vnd gaben bekommen. Ob nun
solches der wahrheit gemäß sey/las ich alle vernünftige vrthei-
len/denn zu dieser beschuldigung ist keine *apparentz*.

Da Ihr F. Gnd. in der Schlesie wahren/haben sie mit 5
den wißentlichen personen/auch mit mir vnterredung gepflogen;
es wahr zu vnsern nutzen vnd aufnehmen nicht. Den in schneller
eil/ohne einige ursach/da man seine vnthunliche vorherschläg
nicht annehmen können/war zu großer vortheiligkeit die gütliche
Zusammenkunft zerstoßen/vnd eilte er mit der Kayserl. Armee 10
nach S c h w e i n i z [weil sie näher hetten/als wir] in der ohn-
gezwiffelten Hoffnung/solches so ernstlich anzugreifen/das sie
es eher wollen einnehmen/allß wir dorthin gelangen können.
Da war mit einwerffung Feuerkugeln nicht gespart/auch die
praeparatoria gemacht/eine Magdeburgische Tyranney zu erwei- 15
sen. Dieses habe ich mit scharffen warnungswortten an die
Fürsten von BRUNNEN vnd RHEINISCH geschrieben/das schrei-
ben aber ist *intercipiret* vnd [mir nicht verwunderlich] vbel aufge-
nommen worden. Gott hat damals den vnfall verhindert/die
gute stadt wurde entseczet. Ob nun das einer vertraulichen *cor-* 20
respondentz gleichsehe? werden vernünftige abnehmen. Ihr Fürstl.
Gnd. der *Generalissimus* brauchten diß *Stratagema*: verordneten
Herrn SCHAFGOTSCHEN / mit eczlich 1000 Mann in
Schlesien zu bleiben/den Feindt widerstandt vnd verfolgung
zu thun; der kömbt vnd logiret eine meil von der Steinawer 25
Bruck. Ihr Fürstl. Gnad. wahren mehr als acht meilen von
mir weg/der Sächß. vnd Brandenburgischen Armee zu folgen
vnd auf dero vorhaben achtung zu haben/damit dieselbe nicht in
Böhmen gingen vnd dem Gen. MALLAS eine unuermuthliche
Mummenschancen brächten. Da aber Hr. Gen. ANSCHUTZ 30
ohne zweiffel aus habender vrsachen *mutiret* vnd nach D r e s d e n
gangen/hat der Kayserl. *Generalissimus* den Zug/wieder aller
menschen gedenden/zurückgenommen/die 8 meilen in Tag vnd
nacht marchiret/ mich von beyden orthen anzugreifen vnd in [Bl. 24.]
einer vnausgefertigten schancz vberfallen. Widerstandt zu thun 35
oder sich zu retteriren/wahr keine vnmöglichkeit.

Die *Conditionen*/so vns versprochen worden/sein schlechtlich
gehalten

gehalten/Ja was noch mehr/so hat mann unsere Abgesandten
so vbel verstehen wollen/ sie hetten an stadt mein vnd des
DUBALDTs versprochen/wir wurden die noch vbergeblie-
benen 4 besetzte plätz zu vbergab bringen/Welches kein Solda-
5 tisch begehren wahr/den welcher *Gubernör* wehre solches vnuer-
standes/das er auf eines gefangenen Befehlich vnd vermahnung
sein Eydt vnd pflicht vergeßen vnd eine Bestung aufgeben wurde.
Dieses ist Ihr Fürstl. Gnd. mit mehrerm fübergebracht auch
auf Eydt vnnnd gewissen geschworen/das solche gedanken/ viel
10 weniger *promission* in vnser herz vnd munt nicht kommen.
Habe aber damit nichts mehres erlanget als diesen bescheidt:

Man soll mich füber eine Bestung fuhren;
wenn sie sich nicht ergeben wurde/ zu Stücken
haben vnd den Dubaldt füber die andere henden
15 lassen. Ob nun das eine vortrawliche *Correspondenz* sey? mag
iudiciren/wer da wil; ich kan es nicht finden. Aus diesem wolle
der *Calumniant* sehen/das er gar unwahrhafften Bericht hat ein-
genommen/vnd wolle mich nicht dafür halten/das ich der eigen-
schafft vnd Natur sey/wie des Fürsten seine Cammerdiener
[Bl. 25.] haben sein müssen/wenn die 200 Streich bekommen/der Fürst
alsdann gesagt/das mann ihn 200 Thaler gebe.

Dis aber habe ich zu loben vnd im besten zu gedenden/das
Ihr F. G. bey denn Herren Landt*officirern* in Böhmen/ auch
in *Praesentz* vieler redlicher/hoher vnd nieder befehlshaber/ge-
25 meldet/das mir als *General* Leutenant des Königreichs Böhmen
füber Gott vnd der welt vnrecht beschehen/dann ich solche erzeugte
schmach nicht verdienet. Ich wehre ein bestalter *reversirter* Diener
gewest/hette gewissen- vnd ehrenhalber kein anders thun können.
Das war auch in vnser gegenwartt geredet. Dieses wolte ihm
30 Gott belohnen/den solche *offensen*/wie mir beschehen/werden bei
den Adelichen gemutern [wenn manns nicht rechen kann] ver-
ziehen/aber nicht vergeßen. Ihr Fürstl. Gnd. haben sich in meine
Caroza gesetzt; vnter andern vielfältigen vnd weitschweiffenden
reden meldeten Ihr F. Gnd. von dem Frieden auch/Sie wehren
35 geneigt vnd willig/einen bestendigen vnd guten Frieden zu machen/
dieses darbey meldent: fahren wir im glück fort/ so werden die
Conditionen schwerer vohrgelegt werden; das wurdet ihr euer
seiten

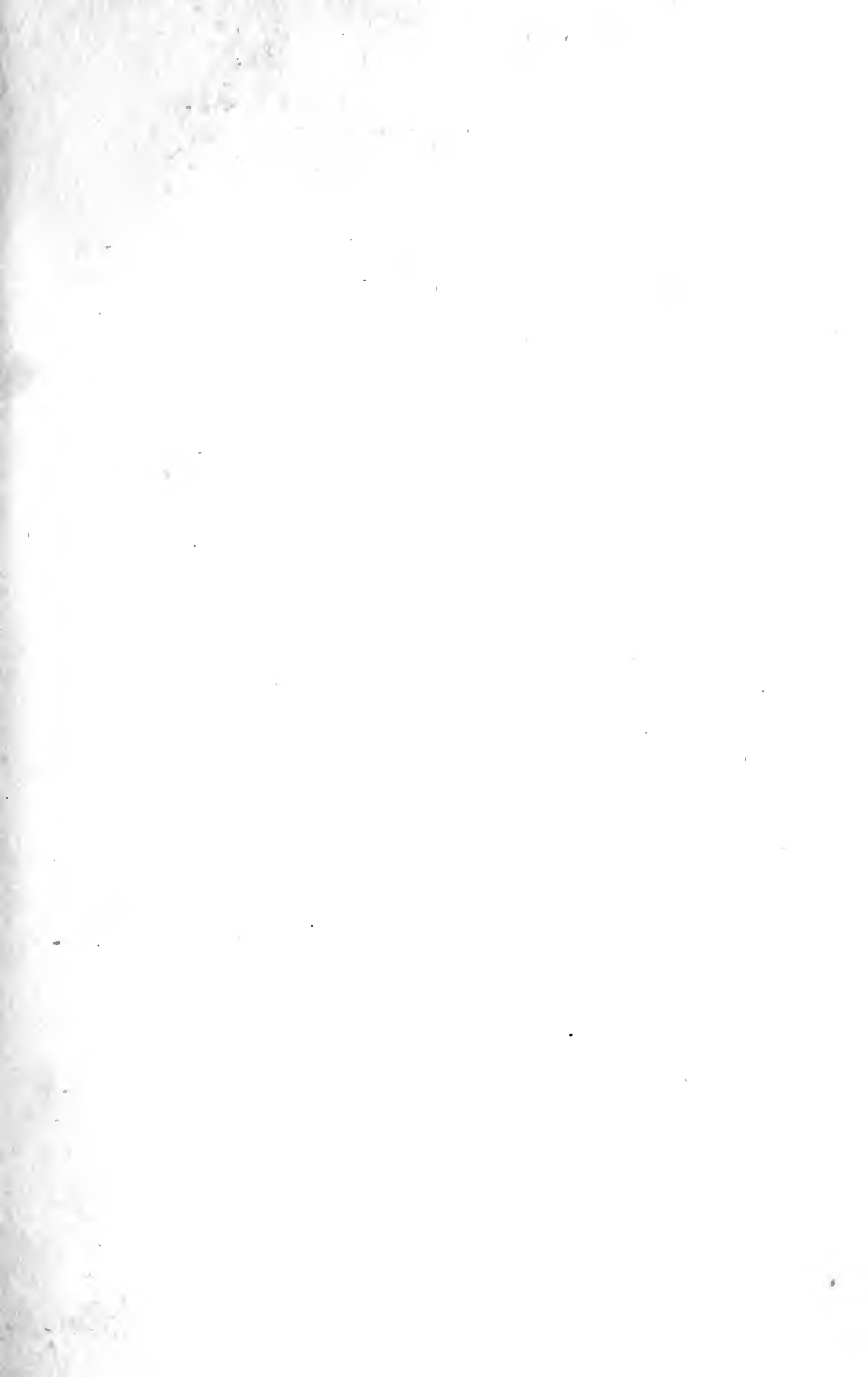
seiten auch thun. Das ich von Ihr Fürstl. Gnd. so mit guten abge-
scheiden vnd loß gelassen worden/schreibe ich nicht seiner guttigkeit
vnd liebe zu/sondern das es Gott also haben wollen/wie das exempel
von Laban vnd Jacob dergleichen anzeigt/I. Buch Mose/Cap. 31.

Wenn ich Graff WZHELM KJNSKY bedenke/mus ich 5
mich vber des *Cavaliers* vnglück höchlich verwundern/den aus
grund der Seelen vnd herzen hat er Ihr Kayserl. M. geliebt/
Ja wenn einer wieder dieselbe gesprochen hette/wurde er drüber
sein Leben aufgesetzt haben; hat keines Menschen gescheuet/ge-
schonet oder angesehen. Da Ihr Mayt. die Lobwurdigste K ö n i g i n 10
in S c h w e d e n nach D r e ß d e n kommen/hat man Sorge
getragen/man begienge vnrecht/dieselbe zu sehen; wenn ein
Schwedischer *General* oder *Ambassador* an hoff kommen/ hat
mann die angebohrne *Cortesia*/so gegen andere gewöhnlich/nicht
blicken lassen; kein einige Ehrbegrifung oder Einladung gethan/ 15
Ihr kaiserl. Mayt. ja nicht zu *offendiren*. Diß aber war auf der
Weise zu viel. Mein lieber Sohn sel./der auch nunmehr in an-
sehenlichen Kriegs-befehlen vnd guter *reputation* war bei Ihro
Königl. M. in Schweden/ welcher der Zeit der Kaiserl. M. kein
Feindt war/mein Sohn sel./aus Böhmen auch nicht veriaht oder 20
ausgebotten/sondern freiwillig weggezogen/hat aus der gehaltenen
liebe vnd vohriger vertrewlichkeit ein dankend *Salutiv-Brieflein*
an Herrn-Graf KJNSKY geschrieben vnd sein Gemahlin der [Bl. 26.]
Fraw Gräffinnen Rhinskynnen/aber von keinen orth antwortt be-
kommen. Das hat mein lieber Sohn sel. einen tag vohr seinem 25
sel. Ende beklagend gedacht. Was hat aber diese allzu große vohr-
sichtigkeit geholfen? Ich mus des Graffen angehen des Vnglück
mit mehrern erzählen. Der *Generalissimus* von WZHELM
schrieb an Graff KJNSKY/ohn Zweifel durch antrieb des
Graffens TJKM alls Schwagern/vnd begehret/er soll zu ihm 30
kommen. Das nahm Herz Graff KJNSKY in *deliberation*/vnd
wegen zuuor spargirter fliegenden reden/entschloß er/dahin große
nicht zu kommen. Es wurde dem Hrn. aber durch gar liebe per-
sonen das *oppositum* gehalten/der *Generalissimus* wehre von Ihr
Kayserl. M. in solche *Autoritet* vnd macht gesetzt Frieden zu schlie- 35
ßen/Kriege zu führen/Austandt zu machen/zu schencken/geben/
nehmen/straffen/vnd viel andere mehr beweglichkeiten; dadurch
ward

ward der Hr. Graff geschreckt. *Parirte* er nicht auf der *Citation* des *Generalissimi*/so würde er ihn des vngehorsambs beschuldigen/seine güter nehmen vnd damit thun vnd handeln wie es ihm gefalt.

Diß hat den guten Graffen R^HJ^NS^KN zu der reise
5 bracht/ hat anhören wollen/ was der befehlich/ wille vnd meinung. Der vhrplötzliche einfall hat ihn auch erwischet/ vnd also erbärmlich diese welt gesegnen müßen. Aus Christlicher herczlicher *Condolentz*/ so ich mit der hochbetrübten Fraw witben vnd kleinen vnerzogenen Kindern trage/ melde ich dieses/ was mir
10 wohlwissent. Solten nun die armen Weisen noch den schandt-
fleck auf der welt haben/das ihr herz Vater Ihr kaysersl. M. wehre vntrew worden/das gebührte sich sonnen klar zu erweisen/denn Königreich vndt länder werden auf den Proceß sehen/ ob mann der Fraw witbe vnd armen Kindern die Güter wirdt mit solcher
15 macht nehmen. D/die ihr an den gerichten sitzt/gedenckt/das Gott im Himmel ist; ewig ist lang/vnaussprechlich. Leset im Buch der weißheit/ Cap. 26/V. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9 die wortt: So höret nun ihr Könige vnd mercket; lernet ihr Richter auf Erden/nehmet zu ohren/die ihr vber viel herschet/die ihr euch erhebt vber den
20 Völkern/denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom Hn. vnd die gewalt vom höchsten/welcher wird fragen/wie ihr handelt/ vnd forschen/was ihr ordnet/denn ihr seit seines Reichs Ambt Leuthe/ aber ihr führet euer Ambt nicht fein vnd haltet kein recht vnd thut nach dem/das der Hr. geordnet hat. Er wirdt gar greulich
25 vnd kurzlich vber euch kommen/ vnd es wirdt gar ein scharff gericht gehen vber die Oberherzen/denn dem geringen wiederfähret gnade/aber die gewaltigen werden gewaltiglich gestraffet werden/denn der/so aller Hr. ist/wird keines person fürchten noch die macht scheuen. Er hat beydes/die kleinen vnd großen/gemacht vnd sor-
30 get für alle gleich. Vber die Mächtigen aber wirdt ein starck gericht gehalten werden. Versündiget euch nicht/Gott kann euere Kinder zu Waisen vnd euere Weiber zu wittben laßen werden/wie im 109. Psalm im 9. V. geschrieben stehet — mann lese den ganzen Psalm — vnd euch vergelten nach euerm thuen 2c.





Anmerkungen und Beilagen.

Bl. 2, S. 3: „Abgenötigte, doch Rechtmäßige . . .“ Dem Titel der „Defensionschrift“ Thurn's setzt Slawata den bekannten Titel des „Ausführlichen, Gründlichen Berichts“ entgegen, indem er (nach dem auf S. XXXIV, Anm., erwähnten Manuscript, das ich im folgenden der Kürze wegen schlechtweg Mscr. nenne) beifügt:

„Aus dieser Ueberschrift ist zu erkennen, daß dieses alles, was in selbter beschrieben, kein Gedicht seye, weder auch von dehm, welcher solche beschrieben, in einer einfalt zusammengesetzt worden, sondern dz es auß Original-Briefffen und Schrifften und wahrhafften Relationen genohmen, dann auß sonderbahren Befehlig Ihro Röm. Kay. Maytt. in offentl. Druck außgegeben worden. Dahero war der Author nicht schuldig seinen Nahmen hinzu zu setzen, ist auch nicht verbunden, diese seine Aufschrift zu vertheidigen, es seye dann dz er von Ihro Kayl. May. allergnädigsten Befehl hierauff bekomme; da währe er verpflichtet, selbten allerunterthännigst-gehorsambst nachzuleben. Undt also vnziementlich undt injurios der Heinrich Matthes Graf von Thurn in der Ueberschrift dieser seiner Aufschrift den Calumnianten mit Nahmen benahmset. . .“ Man sieht: die Ankläger machten sich die eigene Vertheidigung herzlich leicht.

Bl. 3, S. 5, Zeile 27: „Vors dritte . . .“ Dem entgegnet Slawata (Mscr.) mit weniger als nichts sagenden Worten: „Es hat der von Thurn in seiner Aufschrift nicht auffgehört nicht allein sich selbst sonder auch einen andern, nehml. den Wielhelmb Chinsky, zu entschuldigen. Doch hat er hierinnen eine Maaß gebraucht, dz er zusezt „So viel mir wissend.“ Allein weylen ihme daß, in was der Chinsky in dem auß Ihro Kayl. Maytt. allergnädigsten Befehlig ergangenen Manifest beschuldiget worden, nicht bewust war, hät er von Thurn auch diese Verthädigung unterlassen können.“

Bl. 4, S. 6, Z. 14: für „verfluß“, wie auch im Mscr., liest J. Jireček (I, 80) unrichtig „verschlues.“

Bl. 5, S. 7, S. 17 fg.: „Das hat mann . . .“ Dieser Satz, bei Jireček (II, 1) ganz unverständlich, lautet bei Slawata (Mscr., Bl. 436): „Das hat mann in große obacht genommen, auch, so lange der Lobwürdigste Kayser Rudolph gelebet, lobwürdiglich erwiesen, das er ein vermehrer des Reichs vnd erhalter des Friedens vnd wohlstandes seye; da seindt wir“ 2c.

Bl. 6, S. 7, Z. 33: für „Model“, wie auch bei Slawata (Mscr., Bl. 541), liest Jireček (II, 75) — „Mördl.“ was keinen Sinn giebt.

Bl. 7, S. 8, Z. 17: „Die alte erclerung des Jesuiten Campa-
nella . . .“ Statt „erclerung“ ist sowol bei Slawata (Mscr., Bl. 544) als auch bei Jireček (II, 79) „erlernung“ zu lesen. — Thurn spricht hier zweifellos von dem Dominicaner Thomas Campanella, geb. zu Stilo in Calabrien 1568, 5. Sept., gest. zu Paris 1639, 21. Mai. (Jöcher, I, 1601 fg.) Unter seinen zahlreichen Schriften — keineswegs durch einen besonders orthodoxen Inhalt ausgezeichnet — erlangte nach-
mals die meiste Berühmtheit das Büchlein „Civitas solis seu idea optimae Reipu-
blica“, auf dessen Grundlage (wie E. Gothein, Der christlich-socialer Staat der Je-
suiten in Paraguay, 1883, in sehr anziehender Weise ausgeführt) der patriarchalische Je-
suitenstaat in Paraguay aufgebaut wurde. Campanella's Schriften, so wird bezeugt, haben
nichts von der Scholastik seines eigenen Ordens an sich sondern athmen vielmehr durch-
wegs lauterer — Jesuitismus, wodurch der Irrthum Thurn's, wenn er Campanella einen
„Jesuiten“ nennt, hinreichend entschuldigt wird — vorausgesetzt, daß er mit dieser
Benennung wirklich das Ordenskleid und nicht vielmehr eine Charaktereigenthümlichkeit
seines Gewährsmannes bezeichnen wollte, wie er ja auch mit gutem Fug von einem
„Jesuiten“ Slawata hätte sprechen können, obwol derselbe, wie bekannt, erst als Ster-
bender im Wiener Professhause der Jesuiten und erst als Todter in der Jesuitengruft
zu Neuhaus Aufnahme fand. — Slawata läßt sich, wie begreiflich, den scheinbaren
Fehler der „Defensionschrift“ nicht entgehen sondern polemisiert gegen denselben salbung-
voll (Mscr., Bl. 344 fg.): „Wie die ganze Beschreibung des graffen von Thurn un-
gründlich undt falsch seye, erhöllet auch auß diesen Periodo. Dann wiewohlen ich allen
fleißes nachgefraget, so kunte ich eß doch nicht erforschen, daß weder von Menschen
andenden noch in denen Actis Societatis Jesu dieses zu finden wäre, daß sich jemahls
solcher Mann Nahm- oder Zunahmens Campanella in rerum natura finden sollen.
Ein Pater Ordens des Heyl. Dominici mit den Zunahmen Campanella lebte zu unsern
Zeiten. Dieser war auß gewissen Argwohn des Staats von den Vice-Re Neapolis
in eine Vestung gefängl. gesetzt, allwo er durch daß peinliche Examen viel außstehen
müßten. Alßdann war er frey gelassen undt kam in Frankreich, allwo er in gegen-
wehrtigen 1639. Jahr im Monath Junio, seines Alters 78 Jahr, sein Leben geendiget.
Allein daß er ein solche Lehr, von welcher der Graff von Thurn allhier schreibet,
lehren sollen, hiervon ist nichts zu finden weder was zu hören gewesen. . .“

Bl. 7, S. 9, Z. 8: „Es wehre Herr Obr. Landhoffmeister (nicht)
alhiero“. Ich glaube hier ein „nicht“ einschalten zu sollen, obwol dasselbe nicht nur im
Orig., sondern auch bei Slawata (Mscr., Bl. 549) und bei Jireček (II, 83) fehlt. —
Nach „alhiero“ hat das Mscr. noch die Worte „in Prag“. — Oberstlandhofmeister in
Böhmen während der Jahre 1611–19 und 1620–27 war Adam v. Waldstein.

Bl. 8, S. 9, Z. 33: Der Satz „daß mann macht habe“ 1c. ist bei
Jireček (II, 84) corrupt.

Bl. 10, S. 11, Z. 32: „oberlauffen“ — bei Jireček (II, 164) „verlossen“.

Bl. 11, S. 12, Z. 4: „war“ bei Jireček (II, 185) „wäre“.

Bl. 11, S. 12, Z. 7: „trew“ bei Jireček (a. a. O.) „tewer“.

Bl. 11, S. 12, Z. 15 fg.: Statt „hoch betrewlichen“ liest Jireček (II, 186)
„hoch betewerlichen“.

Bl. 11, S. 12, Z. 22: Statt „wieder“ liest Jireček (II, 187) „weder“.

Bl. 11, S. 12, Z. 28: Das Wort „vnrühige“ fehlt bei Jireček, a. a. O.

Bl. 16, S. 16, Z. 1: „Das ich aber nach tragenden Ampte“ 1c.
Ich gebe den Satz, wie er mir überliefert worden; er ist zweifellos schon im Orig.
durch ein Versetzen des Schreibers entstellt.

Bl. 15, S. 16, Z. 8 fg.: „welche zur Zeit des Kayfers Rudolphi Primi, nemlich Napus von Thurn, sich mit Maylandt ergeben". . . Wie später die Grafen und Fürsten Thurn-Tagis (man vergl. „Généalogie de la très-illustre, très-ancienne et autrefois souveraine maison de la Tour . . . , par le Sr. [Engelberto] Flacchio, 3 vol., à Bruxelles, 1709), so leiteten schon frühzeitig die Grafen Thurn-Valsassina ihre Abstammung von der ansehnlichen Mailändischen Patricierfamilie della Torre ab. Diese letztere Annahme wurde — wie die Beilagen 1 und 2 beweisen mögen — von Seite der Regenten bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts acceptirt. — Auch das von Thurn erwähnte specielle factum aus der Geschichte der familie della Torre wird von den Historikern bestätigt. Im Jahre 1274 schickte Napo (Napoleon) della Torre eine feierliche Gesandtschaft an Kaiser Rudolf I. und bot ihm als Könige von Italien die Herrschaft über Mailand an, wogegen Rudolf den Grafen von Signi mit deutschen Truppen nach Mailand abgehen ließ und Napo zum königl. Vicar von Mailand ernannte. E. A. Muratori, Annali, III, 452 sq.; ausführlicher: Pietro Verri, storia di Milano, II, 53 sq.

Bl. 21, S. 21, Z. 29: „Hoch (?) vnd Loth" (?).

Bl. 23, S. 23, Z. 10 fg.: „vnd eilte er mit der Keyserl. Armee nach Schweinitz". . . Ueber die Verhandlungen Wallenstein's mit Arnim zu Strehlen und des Ersteren Zug nach Schweidnitz s. „Wallenstein's Ende", Bd. II, S. LXV u. fg., sowie die Beilagen 3, 4 und 5.

Bl. 23, S. 23, Z. 16 fg.: „Dieses habe ich mit scharffen warnungswortten an die fürsten von Brig vnd Liegenitz geschrieben". . . Die Angaben Thurn's können auch hier vollinhaltlich bestätigt werden. Die „Wallensteiniana" des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarch. Wien (Repert. I) enthalten ein großes Packet Briefe Thurn's, Franz Albrecht's von Sachsen-Lauenburg, Caspar Colonna's von fels u. A. m., sämtlich vom 7. Juli 1633, von der Hand des Wallenstein'schen Canzleidirectors Dr. Wesselius mit der Registraturbezeichnung versehen: „Intercepirte schreiben. Zur R. geben 8. Julij 1633." Die wichtigsten dieser Schreiben schickte Wallenstein in Origg. nach Wien, weshalb sie in seiner Canzlei nurmehr als gleichzeitige Abschriften vorhanden, wie eben die Beilagen 4 und 5, auf welche sich Thurn bezieht.

Bl. 24, S. 24, Z. 2 fg.: „Sie hetten anstadt mein vnd des Daubaldts versprochen". . . Ich habe im Archiv für die sächs. Gesch. (Neue Folge, III, 353 fg.) die „Ordonnanz" vom 12. October 1633 abdrucken lassen, welche G. M. Thurn — wie wir hören: gegen den mit Wallenstein getroffenen Accord — an die schwedisch-sächsischen Commandanten in Breslau, Sagan, Groß-Glogau, Liegnitz 2c. schreiben mußte. Auch Heinr. Jacob Duval wurde gezwungen, eine solche „Ordonnanz" zur Uebergabe der genannten festen Plätze zu unterzeichnen (s. „Wallenstein's Ende", Bd. II, S. LXXII fg., Anm. 90). — Dafs diese Ordonnanzen nicht nur niedergeschrieben, sondern thatsächlich auch an die Adressaten befördert wurden, beweist Beilage 6.

Bl. 25, S. 25, Z. 18: „Mein lieber Sohn sel." G. M. Thurn's einziger Sohn, Franz Bernhard, geb. 1592, in schwedischen Diensten, starb im Feldzuge gegen Polen zu Straßburg in Preußen am 14. Oct. 1628 und liegt zu Elbingen begraben. Er hinterließ mit Magdalene, geb. Gräfin Hardegg, zwei Söhne: Christian und Heinrich. — Gadebusch, S. 167 fg.

Beilage 1:

Veit vom Thurn an K. Carl V.

(— August 1541.)

Allerdurchleuchtigster, Großmchtigster, vnüberwindlichster Römischer Kaiser 2c. Allergnedigister Herr. Ewr Kay. Mt. sein zu allen Zeiten mein vnderthenigist, gehorsam, auch gantz getrew willig dienst zuuor.

Allergnedigister Kaiser. Kaiser Maximilian, hochloblichster gedächtnus, Ist mir vund meinem Bruedern vnnsrer alten dienst halben etlich thauffent gulden schuldig beliben, des vnns noch auch bey Ewr Kay. Mt. derselben taills aufsteet, Wie dann solche schuldt vormals Ewr Kay. Mt. fürkthumen vndt in das Schuldthuech vorschriben worden. Die weil aber Ewr Kay. Mt. mit andern Trefflichen vnnnd villueltigen ausgaben diser Zeit beladen, derhalben Ich fur mich vnnnd meine Bruedern vnns solcher annuordnung Ewr Kay. Mt. zu vnderthenigister geuallen [gegen nachfolgenden meinem vnderthenigisten bitten] gantzlich begeben haben wollen, Nämlichen dieweil meine vor Eltern des Namens vom Thurnn vor vill Jaren in Italia Grauen vnnnd Herren gewest vnnnd noch etlich des Namens sich Grauen zu Valsasino 2c. schreiben, Aber Ich vnnnd meine nagste freundt vnns des Grauen Tittel bisher in Teutschen Landden nit gebraucht, Ist darauf an Ewr Kay. Mt. mein vnderthenigist bitten, Ewr Kay. Mt. wellen in ansehung obgemelter begebung der Schulden, Auch von wegen meiner alten getrewen diennst, So Ich dem hochlöblichn haus Österreich von Jugent auf ob Sybenundfunffczig Jar lang in vill weg vngespart meines Leibs vnnnd vermugens bis auf dise stundt gethan, Mir aus gnaden vnd Kaiserlicher macht auf ain news dise gnad vnnnd freyhait gegen einer gnedigisten zimlichen Tay geben vnd verleihen, Also das Ich mich, mein Brueder Niclas der Elter, Meines Bruedern Anndre Seligen Sun Hanns der Junger, Erasum, Anthonj vnnnd Cristoff gebrueder, Auch meine Vettern Hanns der Elter, Niclas der Junger, all freyherren vom Thurnn vnnnd zum Creutz, vnnnd all vnnsrer Erben vnns Nun hinfuran [wenn es yedem gelegen sein wiert] Auch Grauen vor obgemelten vnnsrem Erb Tittel schreiben mugn vnnnd alsdann aus Ewr Kay. vnnnd der Römischen Ku. Mt., Auch des heilligen Römischen Reichs Cannzleyen, wie anndern Reichs Grauen den wolgeborenen geschriben vnnnd in allem also gehalten werden. Nicht desterweniger sein wier vnderthenigist vrpittig, vnns in Ewr Kay. vnnnd der Römischen 2c. Ku. Mt. Erblannden in allem alls annder Landtleut [vnnnd wie von vnns allen bisher beschehen] vndertheniglichen zuehalten. Das vmb Ewr Kay. Mt. Alls vnnsfern allergnedigisten herren vnd Landtsfürsten, dem wier vnns gehorsamister vnderthenigkeit zue gnaden thuen beuelchen, Wellen wier all gar obgemelt vngespart vnnsers Leibs vnnnd guets vnderthenigists vleis schuldig sein zuuerdienen,

Eur Khay. Mt.

vntztänigister Diener

(In marg. von anderer Hand:)
Ist bewilligt, doch sofer die Rö. Kon.
Mt. Jr bewilligung schriftlich darzu gibt.

Veitt freyher vom Thurn
vnd zum Creutz m. ppria.

XI. Aug. 1541.

(In tergo:) Suplication herren Veiten freyherrn vom Thurnn vnnnd zum Creutz, der
Rö. 2c. Ku. Kinder Obrister hofmaister.

(Orig. Adelsarch. Wien. Reichsacten.)

Beilage 2:

Franz und Phoebus vom Thurm an König Ferdinand I.

(— 1554.)

Allerdurchlauchtigster, Grosmächtigster Römischer Künig, allergenadigster her. Euer Küniglichen Maieſtet iſt vngewöhnelt vnnerporgen, das das Haus vom Thurm eines Erlihen herkhumens iſt, auch nicht in klainen Thuen vnd weſen vor ioren in Lombardia gebeſt ſander vermig alter-brieſlihen, vrkhunden vnd Iſtorien die ſtot Mailont vnd ander ſtet daſelbs herum Regiert vnd ſein Grouen vnd herrn zu valſafina genent worden, Glach bol hernoh von dem vngliſh vnd ieren widerſahern nit vnerliſher ſahen halben ſonder mit gebalt aus ierem vaterlandt vertriben worden, Demnoh ſy mit dem patriorhen von aglern*), der des nomens vnd ſtomens vom Thurm gebeſt, in friaul Kumen vnd ſih aldo Nidergeloffen vnd in der Gedachten patriorhen vnd leblihen Grouen von Gortz dienſten dermoſſen gepraht, das ſy zu Jederzeit nicht die wenigſten imb landt geholten worden, ſander haben ſich albeggen mit gueten geſchlahten pefreundt, Namblihen mit den Grouen von Colalto, portia, frangipan, vngnaden, Rachsburger, alſo das danoch der Namen von Thurm den klainen vermugen noch albeggen in gueten Glauben vnd wierden Erhalten worden, vns daran beniegen loſſen vnd klaines hechern ſtandtz oder Thitels gepraht, alein wailandt vnſer vetter her Jerg von Thurm, der ſich bey kaſer Maximilian hochlobliſter gedaht-nus ſeiner Maieſtot in wichtigen ſahen vnd pozoſhten prauhen laſſen, vnd yezo her Niflos vom Thurm, E. Mtt. Rath vnd Hauptman zu Gradish**) haben ſich des herrn ſtandts vnd Titel gepraht, welcher vns auch ſtreng anhalt vnd vermandt, das wier vnſern vralten geſchlaht zu Eeren des herrn ſtandts vnd namens geprauchen. Das wier auch ſolches zu thuen deſt mer vrfah hetten, hat er von der Römischen kayſerliſchen Maieſtot ain ſander freyhät Erlangt, wie E. M. hieneben allergenadigiſt ſehen werden.***) Nun haben wier vns auf ſeliſh ſein anhalten bebiligt (sic), den herrn ſtandt vnd namen zu fueren, aber ſeliſhes dannacht an E. K. Mtt., als vnſers allergenadigiſten herrn vnd langfürſten, vorwiſſen nit anſachen ſander derſelben ſoliſhes zuuor vnderthanigiſt anpringen wellen, des wier hiemit Thuen, gehorſamiſt pittundt E. Mtt. wel vns priedern hierauf den herrn Thitel gnadigiſt mittallen laſſen, auch ſoliſhes an den orten es von netten iſt zu beſchehen verordnen. Soliſhes Erpieten wier vns als die Gehorſamen diener omb E. Mtt. vnſerm vermugen nach vnterthanigiſt zu verdienen, vns E. M. Gehorſamiſt beuelhundert.

E. Rö. Küniglichen Mtt.

vnterthanigiſt Diener

Franz und Phebus

Gebrieder vom Thurm.

(In tergo:)

1554. Franz vnd phebus vom Thurn p. Freyherrn Titl.

(Orig. Adelsarch. Wien.)

*) Uglar = Uglei = Aquilja. Patriarchen von A. aus der familie Thurn waren 1273—99 Rainund, 1319—32 Paganus und 1359—65 Ludwig I. von Thurn.

**) Gradisca.

***) Die Beilage fehlt.

Beilage 3:

„Bericht aus Breslau.“

5. Juli (25. Juni) 1633.

Der Stillstand und also die Tractaten findt mit Herzog von Friedlandt ganz auf. Ist nur zue dem Endt alles angesehen gewesen, das man vnser Armee von einander zu trennen und also einen nach den andern ruiniren möchte. Aber Gott hatt es durch vnser einigkeit und guetes vernehmen, so schwischen Herrn General feldtmarchall und Herrn Graff von Thurn, verhütet. Herr Zbubna ist mit guter resolution von Hn. Reichs Cantzler zue rück kommen, alsdan zuem Fürsten von Friedtlandt vorreist, ihm solchs angedeut; jedoch den von Friedtlandt viel anders als zuuor intentionirt befunden; hatt baldt diß, baldt Jenes unmuglichs vorgeschlagen, zueletzt auf deß Herrn General Arnheims Ankhunfft sich zue resoluiren aufgeschoben. Als der zuer Armee gelangt, hatt er sich alsbaldt, und ehe er zue dem von Friedtlandt kohnen, mit Hn. Graf von Thurn von Allem vnderredt, drauf zum Herzog verreist, ihm gleichfals weit anders, als er vormals gesinnet, befunden, vns zuegemutet, die schwedischen solten gegen Magdeburg und Halberstadt mit ihrer Armee, die Sachischen (sic) in die sechstett, er aber nach Elsas mit der seinigen gehen. Zueletzt gesagt, er wolte den Gallas nach Strelen mit endtlicher Resolution abordnen. Dieß Alles hatt Hr. Graf von Thurn Herrn General Leutt. Arnheim in zurruckreisen communiciret und haben sich verglichen nach Strelen zu begeben und die Resolution zu hören. Drauf ist hin kohnen der General Wachtm. Illo, Hr. Graf Trzka und Ob. Colloreda; haben begert im Namen deß von Friedlandts, wir solten ihnen das Fürstenthumb Schweinitz und Gaur zur quartierung einräumen. Daß ist ihnen stracks rundt abgeschlagen worden. Drauf ist Hr. Graf Trzka zum Hn. von Friedtlandt, welcher bald wieder kohnen, und das der Fürst von dieser resolution nicht weichen woldt, vermeldt, doch auf ein paar tag Stillestandt begert. Sindt also von einander gezogen, deß andern Tags der Fürst von Friedlandt zu wissen abermals begert, wie es mit den begerten Stillstandt sey, drauf ihm zur Andtwort worden, man wiste gar nit, zue waß endt der stillstandt solte fortgehen; dorüber schickt deß andern Tags der von Friedlandt einen Trompeter mit vermeldung, er wolte hirmit den Stillstandt aufgehoben wißen. Ist drauf nach der Schweinitz mit seiner ganzen Armada gangen; wir findt auch aufgebrochen vorgestern gegen der Schweinitz. Gott gebe glückh. 25/5. *) July, Breslau.

(Gleichzeit. Abschrift, Hauptstaatsarch. Dresden.)

Beilage 4:

Thurn an Georg Rudolf von Liegnitz.

(Bei Schweidnitz) 7. Juli 1633.

Durchleuchtiger 10. Verschieden Sambstag**) hat Gott vnser Hofnung zu Strela gar abents spoth zu nichts gemacht; sein beederseits Abents zugleich aufgebrochen. Wier sein nach Brieg allererst nach mitternacht umb 2 Uhr angelangt. Da hat man aller-

*) Sic. Das Wort „vorgestern“ in obigen Zeilen, verglichen mit der Angabe des folgenden Schreibens, wornach die sächsisch-schwedische Armee „verschieden Sambstag“ nach Schweidnitz aufgebrochen, ergiebt das vorliegende Urkunde von mir beigelegte Datum.

**) D. i. 2. Juli.

erst order müessen geben vnd nach Gott wohlgefelligen Willen dz Reich Gottes gesuecht, die Predig gehört vnd alsdan in Nahmen der heyl. Dreyfaltigkeit mit einer so heroischen resolution aufgebrochen, alle die Difficulteten, gefahr vnd mangel auß den augen gesetzt, die Statt Schweidnitz zue succurriren, die christliche, gottsfürchtige Gemain zu entsetzen, es gehe darüber nach den Willen des Allerhöchsten. Vnd ist dieses schön vnd ansehnlich von Hn. General-Leutenant proponiret worden. Weil es ein Religions Krieg, so können wir vnser Glaubens Genossen nit verlassen, mit anzeigung, was wir dabey für gefahr würden haben; alles vertrauen würde in diesen hochbetrangten fürstenthum vnd Lendern außleschen, den feindt würdtman großmüetig vnd die vnserigen discorasiren, verzagt machen. Ja man würde durch des feindts macht vnd glück besorgenlich auß Mangel des vivers dahin getrungen zu waichen, nit zu offendiren sondern nur zu defendiren; von diesem würde die ganze Welt vrtheilen. Dieser vnserer meinung sein alle redlichen Herzen beygefallen; in solcher grossen eyl vnd eyfer haben wir vnß selbst vbel zu proviantiren gehabt, geschweigen der Reütter vnd Fußvolckh. Ich bin alt worden, aber dz nie erlebt, bey solchen vnertreglichen Mangel, dz ein Armee so grosse gedult ohne ainige Beschwernus, so freymüetig alles vertragen vnd zu der Schlacht solchen Eyfer vnd Begier gehabt, dz zue dieser Zeit vbernaturliches Regenwetter vnd kalte nacht unaufhörlich ohne quartir in den Wassen stehen müessen, mit Lust vnd fröhlichen Mueth vertragen, dieß will Ich Ihnen von (sic) der ganzen Welt Lob vnd Zeügnuß geben. Sein also ohn ainigen Widerstandt durch die Gnade Gottes gestern umb 7 Uhr abents mit allen 3 Armeen ankommen für diese hochbeengstigte Statt. Wie hoch sie sich vnser erfreuet, ist leicht zu erachten. Ihr nahmen wirdt in den Cronicken vnsterblich sein. Sie haben sich gehalten als die alten Römer. Der hochmüetige tyrannische feindt hat ihnen die Ehr nit gethan, die Statt aufzufordern, sondern weil wir ihm die 2 fürstenthumb nit geben können noch wollen, so war der Generalissimus schieferich, mit Gewalt zu nehmen. Gott hat seinem Volckh ein grosses erwiesen, denn das eüfferste hat der fürst von Waldstein in anfang auß vnbarmerhzigem Gemüeth mit feuer ernstlich versuecht; 36 feuer Kugeln, darunter sehr groß, geworffen; ain grosse anzahl Löthern gebraucht vnd angelahnet; mit kleinen stücken gespiehlt, wohin die feuerkugeln gefallen, das Leshen zu wehren, geschantz vnd grosse praeparatoria mit faszinen gemacht, von dieser Arbeit aber abgetretten vnd vnß auch den schanzzeig zum Besten gelassen. Gottes Werckh sein wunderbar, ja vnergründlich. Dieser grosse truez vnd bravata ist in lamj außgangen. Dem Allmächtigen sey Ehr, Lob vnd Danck gesagt. Was grosse vngelegenheit vnd verhinndernß bey so vielen Pässen het der feindt vnß thuen können, sicherlich aufzuhalten vnd ein gelegenes Orth zuer Schlacht außsehen zu seim höchsten avantaggio. Dieß hat er vbersehen, dann er war mit Blindtheit geschlagen.

Der feindt hat sich gelegt über dem Wißßen Röderwasser, wo es in die Schweiniz fellt, auch sich zuehren (sic) vertransiert, hat bey sich geschlossen, daß wir den Paß bei ihm hohlen müessen. Ihr fürstl. Gn. Herr Veldmarschalch hat aus Wolerkundung dieses Orts ein fürtrefflichen Rath geben, daß wier vnß gegen der Stroßen, so von Striga fohmbt, vnß begeben sollen, vnser Läger derorth zu schlagen, Striga vnd aller derselben Orten, fürnemblich dz fürstenthumb Eigniz, zu sichern vnd beschüezen. Durch diese kurze erzehlung, so E. f. Gn. Ich thue, haben Sie abzunehmen, daß wier dem todt lieber wolten vnß vnderwerffen als diese Landt zu verlassen.

Dowegen bitt E. f. Gn. Ich vmb Gottes willen, bey Tag vnd Nacht aufbiethen, mit grossen Ernst zu backen in allen Heüßern [grossen Vorrath zu machen] vnd waißliche providenz erweisen, die hungrigen vnd mathen Seelen znm speissen. Qui cito dat, bis dat. Mit Hilf des Allmächtigen sein wier den feindt gewachsen; alßbaldt wir gelabet vnd den Magen gestercket, so wirdt nit feüern vnd einige Ocasion ver-

feumen. Sollt man vnß aber verlassen, will Ich dz vnglückh nit prophezeien sondern vor Gott entschuldigt sein. Will nit saumen, E. f. Gn. der Besazung zue liberiren. Verbleib

getreuer, dienstwilliger Knecht
H. M. G. v. Thurn.

(In tergo:) Copia Schreiben an Fürsten zur Signiz vom Grafen Heinrichen Mathes von Thurn, sub dato Schweinz, 7. Julij 1633.

(Gleichzeit. Abschr., St.-M. Wien, W. I.)

Beilage 5:

Thurn an Jedliß.

Schweidnitz, 7. Juli 1633.

Edler, Gestrenger Herr Landtschaubtman zc.

Ihr fürstl. Gn. schreib Ich. Hab es zu dem endt nicht zugesigelt, daß es der Her kan lesen, zu vberantworten vnd seiner edlen Natur nach daß euserste dabey befürdern, wie Ich das hohe vertrauen zu seiner Persohn setze.

Hilft man vnß, wie man es vor Gott schuldig, so wirdt den Landen mit beystandt des Allmechtigen geholfen. Im wiedrigen, dz ich nit gedenckh, hat man gefahr vnd vorderben. Der fürst v. Waldstein hat sich in der Senften nach Reichenbach tragen lassen. Er hat schlechte reputation erwiesen. Dz kan Gott thuen.

Schweinitz, den 7. Julij 1633.

Graf von Thurn.

P. S.: Bitt, eilendts solches Bafet schreiben nach Groß Glogaw zu schiken; es ist vnser Wolfart dran gelegen.

(In tergo:) Copia Schreibens vom Grafen von Thurn an Signizischen Landeshauptman Jedtlißen.

(Gleichzeit. Abschr. St.-M. Wien, W. I.)

Beilage 6:

Schaffgotsch an Piccolomini.

Bei Eiegut, 14. October 1633.

Hoch- vnd Wolgeborner Herr Graff
vnd Herr General der Caualleria.

Euer Excellenz berichte Ich hiemit, dz Ich anheuten früe daß Schreiben von dem Herren Graffen von Thurn vnd General Commendour Duwall, an dits orts Commendanten lautendt, durch einen obristen Leutnant von Ihrer Parthi vnd meinen angeetzten General Quartiermeister überbringen lassen. Waß selbiger mir darauff antwortet, haben Euer Excellenz auß beigefüegter Abschrift zue sehen. Weilln es sich in etwas mit den Tractaten verzogen vnd also zimlich spet, hab ich sie diese Nacht darinn

gelaßen, die Thor vnd Posten aber durch mein Volckh besetzen lassen vnd auf dem blaz
2 Compagnia Reutter vnd 100 Dragoner zuehalten anbefohlen, zuuerhüeten, damit sie
die Nacht oder bey ihrem Abzug den Bürgern nicht schaden thuen möchten. Sie habe
ich in allem Ihrer Frh. Gd. befelch nach zuetractieren mich erclert, was aber die Convoy
anlangt, die sie jezo haben wollen, ist verschoben worden, biß alle Quarnisonen bei-
samben sein möchten. Interim marchieren sie mit mier. Morgen, wils Gott, will Ich
mich wo müglichen nach Preßlaw incaminieren vnd etwa ein par Meil von hier
logieren. vnder dessen vorbleibe Ich

E. Er.

Diener vndt Knecht

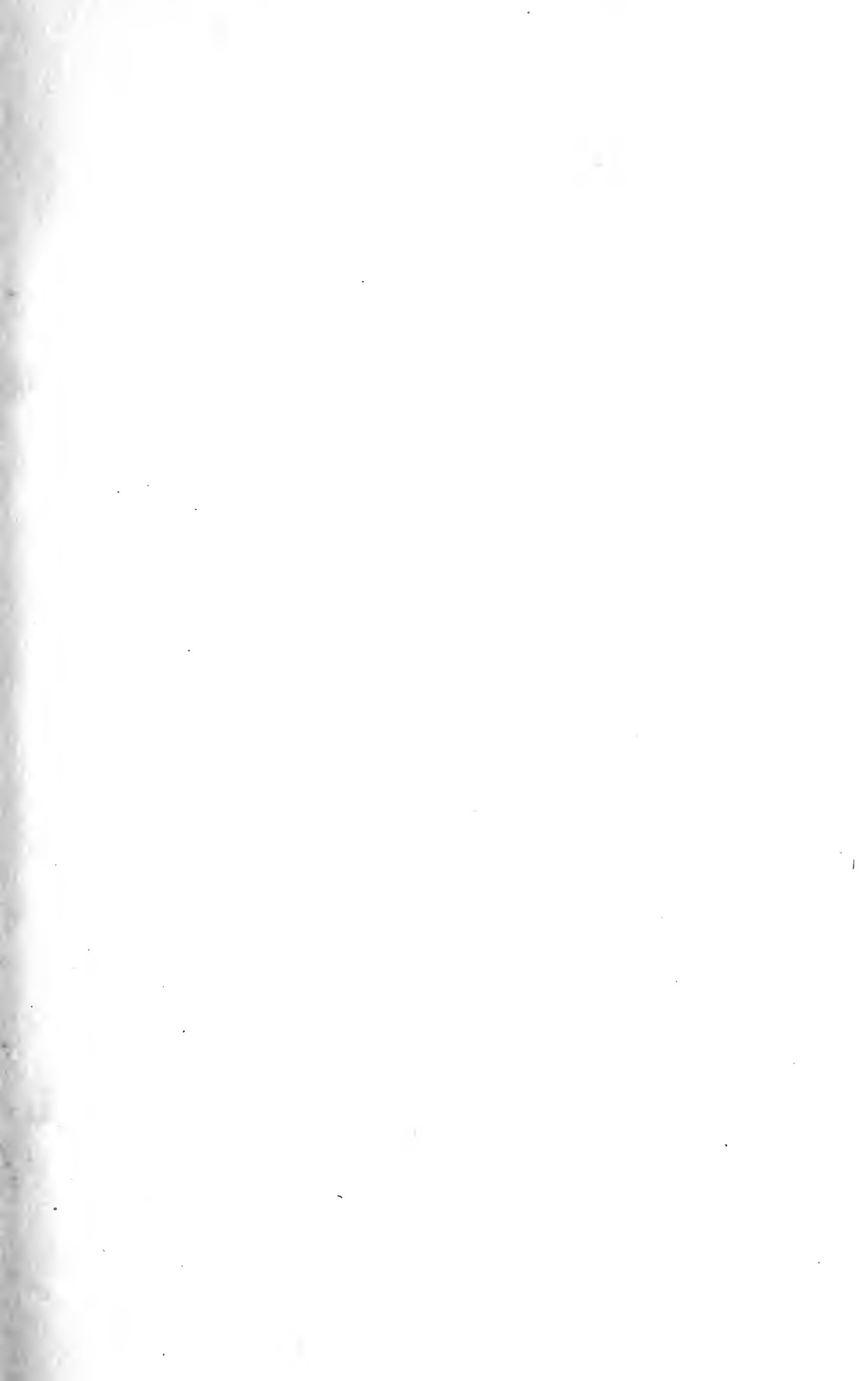
Znn der Vorstatt bei
Lignitz, den 14. 8br. 1633.

Hanß Ulrich Schaffgotsch.

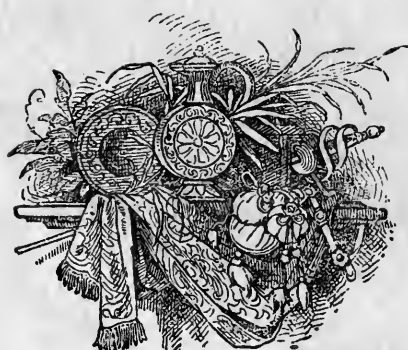
(Orig. m. S. u. Ahr. bei Herrn C. Geibel jor., Leipzig.)











D
270
W19T5
1636a

Thurn, Heinrich Matthias,
Graf von
Heinrich Matthias Thurn a
Zeuge im Process Wallenstein

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 19 20 10 016 9